P. o. germ.
89
bc

P.o. germ. 89 lc

FiKV

<36620691620019

<36620691620019

Bayer. Staatsbibliothek

P.o.germ. 89bc
III, 2656

Die Einöde

ein

Schauspiel in vier Aufzügen

von

David Beil.

B

Mannheim
bei Tobias Loeffler.
1809.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten

und

Herrn Herrn

Carl August

Des heiligen R. Reichs Fürsten

von **Brezenheim**

regierendem Grafen zu Brezenheim und Winzenheim, Herrn zu Mandel, Herrn der Herrschaften Zwingenberg, Weißweiler, Paland und Merfeld, Mitherrn zu Rümmelsheim und Ippelsheim, wie auch des hohen Maltheser Ordens Bayrischer Zunge Großpriorn, und Rittern des St. Hubertus Ordens.

unterthänigst zugeeignet vom

Verfasser.

Personen.

Major von Ralldorf, außer Diensten — jezt verarmter Gastwirth in einer entlegenen Wohnung am Eingang einer tiefen Waldung, an der Sächsischen Gränze.

Birg, ehemaliger Verwalter auf Ralldorfs Rittersitz, jezt sein Diener.

Hauptmann von Ralldorf, des Majors Sohn, aus Sächsischen Diensten, mit einem neuerrichteten Freycorps verabschiedet.

Frey, des Hauptmanns gewesener Fourierschüz, mit verabschiedet, und jezt in seinen Diensten.

Frau von Werdau.

Adoph, ihr Sohn, von 6 Jahren.

Antonie, in ihren Diensten.

Wehrmann, Kutscher.

Ein Bote.

(Die Handlung geht in Ralldorfs Wohnung vor; nach dem Friedensschlusse im Jahr 1779.)

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Major Kalldorf.

(Sizt mit verwildeter Gebärde und armseliger Kleidung an einem Tisch, worauf ein Amselkäfig steht — indem er dem Vogel frisches Wasser giebt, nach kurzer Pause) So — lab dich an frischem Wasser! denn das Futter geht dir und deinem Herrrn aus. (er pfeift ihm ein kläglich Liedchen vor)

Zweiter Auftritt.

Birg. Der vorige.

Birg. (mit Schnappsack und Flinte. Er legt beides hin, und beobachtet seinen Herrn.)

Kalldorf. Nun! will's nicht mehr fort mit deinem Liedchen? Nicht wahr, Lips! es schwant dir, daß ich dich zum leztenmal labe? (mit Wehmuth) Ja! sieh mich nur an, armer Narr! ich laure selbst noch auf Futter. (er nimmt die Amsel heraus, und küßt sie) Gute Nacht, Lips! (mit schrecklichem Tone) der, der Menschen in dieser Wüste verdorren läßt, erbarm' sich deines Gesangs! (indem er ihn zum Fenster hinaus läßt) Fort! damit kein Laut meinen Vorsatz mehr erweiche. (er bleibt im Fenster gestüzt liegen)

Birg. (sich ihm furchtsam nähernd) Herr Major —

Ralldorf. (ohne sich umzusehen) Hm!

Birg. Ich komme leer zurück!

Ralldorf. (sich mit dem Blick der Verzweiflung aufrichtend) — Warum nur der Mensch, dem es Gott so heiß auf der Welt werden läßt, noch Erbarmen mit irgend einem seiner Mitgeschöpfe fühlt?

Birg. Brod bring ich, Herr Major! (er zieht ein halbes Brod aus dem Schnapsack) nur auf Wild lauerte ich heute vergebens, und jezt wird es Nacht.

Ralldorf. Nacht! und die soll's auch bey mir bleiben! Komm, schieß mich nieder, guter Birg, damit meinem Gram kein Morgen mehr dämmert!

Birg. Herr Major!

Ralldorf. Erlös' mich! erlös' mich! mach mich zum Gespenst, daß ich in der Verwesung Menschen hier ängstige, wie ich in dieser Einöde geängstigt werde.

Birg. Gott wird ein Ende machen, Herr Major! wir wollen morgen hier auswandern.

Ralldorf. (indem er mit den Fingern auf dem Käfig spielt) O mein guter Birg! hier ist der Ort auserlesen, um zu verzweifeln.

Birg. Das ist er! und seit den zehn Tagen, daß der Friede publicirt ist, wird die Gegend hier wieder schrecklich; denn es ziehen ganze Rotten verabschiedeter Soldaten vorbey; und mit Gesichtern, denen Hohlweg und Wald willkommen zu seyn scheinen.

Ralldorf. Reiß' das ausgesteckte Schild: **zur Freystatt müder Pilger,** von meiner Thüre herunter, da-

mit sich der arme Wanderer nicht mehr vergebens mit Labung täusche.

Birg. Das will ich.

Kalldorf Dafür schreib' mit meinem Blute drüber: zur Höhle der Verzweiflung!

Birg. Mein Gott! was sind das für Reden?

Kalldorf. Der, der mir Rettung in meinem Elend reichen kann, umgeht diese Freystatt.

Birg. (hart) Weil er Räuber und Mörder hier ahndet; denn nur dem da oben ist's bekannt, daß in dieser schrecklichen Einöde ein Herz wohnt, das den Unglücklichen aufnahm, und den Hungrigen speiste. Lassen sie uns auswandern, und Menschenhülfe suchen.

Kalldorf. (schrecklich lächelnd) Nein, guter Birg! hier — will ich endigen.

Birg. (nachdrücklich nach kurzer Pause) Gott hat sie zwar hart heimgesucht, Herr Major —

Kalldorf. Meinst du doch?

Birg. Ihr liebstes Kind, ihre Tochter, ward ihnen entführt — ihr Sohn irrte so ein acht Jahre dienstlos in der Welt herum; sie wählten sich diesen Aufenthalt zur Linderung ihres Grams, und man raubte ihnen hier ihre lezte Habe — Das ist hart! aber verzweifeln läßt sie Gott nicht; bauen sie auf seine Zusage.

Kalldorf. Meine Kinder —

Birg. Nun, der Sohn ist ja jezt wieder, wie sie gewiß wissen, bey dem neuerrichteten Sächsischen Frey-Corps als Hauptmann angestellt, und sollte er auch, was ich nicht hoffe, wieder verabschiedet seyn — er hat Welt, Conduite, versteht sein Metier! —

Kalldorf. Heißt aber Kalldorf!

Birg. Ein Name, der ewig bey der Armee in Credit bleiben wird. (etwas ärgerlich) Und verzeihen sie, Herr Major! die Menschen haben ihr Schicksal mehrentheils selbst mit in der Gewalt — aber so hat er auch Blut, was ihn noch oft auf der Welt in Verlegenheit setzen wird.

Kalldorf. Wirklich?

Birg. Warum quittirte er damals den Rußischen Dienst? weil ein paar glattbärtige Cavaliers mit heiler Haut und guter Protection seinen Türkenwunden vorgezogen wurden. Er war jung, hätte sein Glück deswegen doch noch machen können — und dies nehmliche Schicksal wird er in mehreren Diensten erleben.

Kalldorf. Hm!

Birg. Und daß sie bis zu dem Grad verarmten? waren, sie nehmen mir's nicht übel, Herr Major! ihre wunderliche Launen doch selbst mit Schuld.

Kalldorf. So?

Birg. Warum versagten sie damals dem jungen Grafen, der sich so ernstlich um ihre Tochter bewarb, ihre Einwilligung? Er hatte Aussichten auf Vermögen, das ihren zerrütteten Umständen völlig hätte aufhelfen können. Entführung war also, wie gewöhnlich bey solchen Geschichten, das Ende vom Liede.

Kalldorf. (dumpf für sich) Keinen Vogel, keinen Freund!

Birg. (aufgebracht) Keinen Freund! Und Eigennutz ist's denn doch bey Gott im Himmel nicht, daß

ich jezt sieben ganzer Jahre lang in ihrem Elend bey ihnen ausharre!

Kalldorf. (reicht ihm die Hand) Nein, wahrlich nicht, guter Birg!

Birg. (weinend) Aber ich bleibe aller Wohlthaten ihrer seligen Frau Gemahlin gewiß so eingedenk, daß sie sich bey Leben und Tod auf ihren alten treuen Birg verlassen können!

Kalldorf. Vergieb! (er schüttelt ihm die Hand)

Birg. Nur Luft — Luft muß ich mir dann und wann machen, wann sie alles Unglück der Vorsehung zur Last legen wollen.

Kalldorf. Immerhin!

Birg. (gemäßigt, warm) Denn — sehen sie, — sie hatten, Troz ihrer kümmerlichen Umstände, doch warme thätige Freunde genug in der Residenz, die sie nicht allein in ihrer Duellgeschichte, sondern auch in jeder andern Angelegenheit unterstüzt haben würden. Mit eins bekommen sie den Einfall, hier am Eingang eines fürchterlichen Waldes, der seit undenklicher Zeit durch Mörder- und Räuberbanden berüchtigt ist, dies entlegene Häuschen an sich zu kaufen, wo sie den schreklichsten Anfällen ausgesezt seyn mußten.

Kalldorf. Hier von dieser Anhöhe hatt' ich, wann ich meinen ehemaligen Rittersitz Wölbingen übersah, Raum für meine Phantasie.

Birg. Und Nahrung für ihre Verzweiflung! — denn der Rest von ihrem Vermögen wär' ihnen doch gewiß nicht in der Residenz entwandt worden; aber

hier, wo sie Menschen in Gefahr eine Freystatt geben wollten, mußten sie sich selbst ihre lezte Habe so wehrlos rauben lassen.

Kalldorf. Auf, Birg! jezt ist nur ein Grad menschlicher Tortur übrig.

Birg. Der wäre?

Kalldorf. (schrecklich entschlossen) Hungertod!

Birg. O nein, Herr Major!

Kalldorf. O ja, guter Birg! — Denn eh' ich Allmosen erbettle — eher tisch ich mich selbst auf!

Birg. Die Wahl zwischen Hunger und Selbstmord würde uns am Ende **hier** bleiben — Aber doch warlich nicht in der Residenz —

Kalldorf Meinst du?

Birg. Ihr bloßer Anblick erweicht dort Menschen.

Kalldorf. Seit 7 Jahren hat man meinen Namen und meine Phisiognomie **dort** vergessen — man soll mich hier einscharren.

Birg. (ihn heiß anfallend) Und **hier** laß ich sie nicht länger!

Kalldorf. Verschwende keine Bitte!

Birg. Es graben sich seit kurzem in ihre Stirne Falten — die auf kein seliges Ende deuten.

Kalldorf. Narr! die Noth zieht Furchen, die sich nach Auflösung sehnen. — Sieh, wir halten spät Mittag.

Birg. Sehr spät, Herr Major! werfen uns aber **doch** nicht hungrig auf unser Lager; und sie waren ja schon in ihrem Leben in Lagen, wo sie für so frisches Wasser und herrliches Brod — sey's nun gebettelt oder gestohlen — ihre ganze Habseligkeiten hingegeben hätten.

Ralldorf. Hm! hm!

Birg. Muth, Herr von Ralldorf! Denken sie jezt so einen Zeitpunkt! vielleicht versüßt er ihnen dies Armensünder-Mahl!

Ralldorf. (indem er sich Brod abschneidet) Sieh, sieh! wie deine Philosophie beschwazt! — wo ist das Brod her? -- Denn Geld hast du, als mein ehemaliger Verwalter, nicht vergraben, so viel ich dich kenne.

Birg. Nein, wahrlich nicht! (herzlich lachend) Ach Gott! **vergieb mir!** ich muß lachen. Wie ich so den ganzen lieben Tag ihrem Elend nachgedacht, und dabey doch vergebens unser kleines Jagdrevier bestrich, begegnet mir auf dem Heimweg ein Bettelmönch — „Ach „Herr! habt Erbarmen" schrie er, indem er vor mir auf die Knie fiel, „ich habe nichts als ein frisches „Brod, und wenig Geld — ich will gern redlich mit „euch theilen!"

Ralldorf. (lacht) Armer Narr!

Birg. Steh auf, armer Bruder! rief ich ihm zu; dein Brod kannst du allenfalls mit mir theilen, denn dein Privilegium läßt dich nicht hungrig zu Bette gehen; aber dein Geld behalte! Er theilte und segnete mich in der Angst so ein, daß mich der böse Feind gewiß bis an mein Ende ungehudelt läßt.

Ralldorf. (indem er aufsteht, und das Brod einsteckt) Er soll dafür diese Nacht vom Himmel träumen, und ich will im Mondschein supiren.

Birg. (schnell) Ich laß sie nicht allein, Herr Major!

Ralldorf. Ich will keinen Begleiter.

Birg. Ihre Melancholie wird schwärzer.

Kalldorf. Bleib, und laß mich meinen gewöhnlichen Gang, noch vor Schlafengehen, bis an die hohe Eiche machen — auch nähr' ich mich ja diesen Abend, so zu sagen, von geweihtem Brod.

Birg. (tritt ihm in den Weg) Nehmen sie mich mit.

Kalldorf. Ach Narr! (indem er ihn wegstößt) ich bin ruhig, und trage weder Strick noch Messer bey mir. — Bleib zurück. (er geht ab)

Birg. (allein, indem er ihm durchs Fenster nachsieht) Ja, lieber Major! ich traue deiner Ruhe doch nicht so ganz sicher! (ängstlich) Du gehst mir doch nicht etwa linker Hand nach dem Teiche zu? — — Nein, Gottlob! gerade aus. Ha! er beißt gierig in sein Abendbrod, das er vermuthlich wieder mit knirschenden Thränen salzt! (Pause) Gott! ist's denn möglich, daß es mit den Menschen so eine Wendung auf der Welt nehmen kann? — Kinder, Freunde, Stand, Ehre — Geld — alles schwinden sehn zu müssen, um endlich als ein verarmter Gastwirth in so einer verrufenen Gegend hungernd zu verzweifeln! (er bricht in heiße Thränen aus) O Gott! erlös' ihn doch bald; er **ist** so gut! und ich vermag's nicht mehr, ihn zu retten.

Dritter Auftritt.

Birg. Frey. (ein Soldat sieht durchs ofne Fenster)

Frey. Guten Abend, hier herein!

Birg. (fährt zusammen) Wer ist hier?

Frey. Wenn er mich im Mondschein erkennen kann? — ein ehrlicher Kerl! — Ich bin doch recht?

Birg. Zu wem will er?

Frey. Zum alten Major, oder Gastwirth, wollt' ich sagen — Ralldorf.

Birg. (öfnet ihm die Thür) So komm er näher!

Frey. (tritt ein — indem er sich umschaut) O weh!

Birg. Weswegen?

Frey. Hier scheinen wir auch nicht ins gelobte Land einzuwandern!

Birg. Bringt er mehr Gesellschaft mit?

Frey. Ich bin ein müder und hungriger Vorbote von meinem Herrn, der höchstens in einer halben Stunde hier eintreffen wird.

Birg. Wer ist sein Herr?

Frey. Mitverabschiedeter Hauptmann aus Sächsischen Diensten, von Ralldorf.

Birg. (indem er die Hände bebend faltet) Dies Unglück muß meinem alten Propheten doch geschwant haben.

Frey. Wem?

Birg. Seinem Vater.

Frey. Ich hab voraus gemüßt, um Nachtquartier für ihn und mich zu bestellen.

Birg. (sieht ihn eine Zeitlang stumm an) Ihr wählt beyde einen schrecklichen Zufluchtsort!

Frey. (wild) Nun, Vater und Sohn werden doch, ins Teufels Namen, an einem Abend nicht zugleich dem Hunger ausgesezt seyn?

Birg. Für das gränzenlose Elend des Vaters bürg ich ihm mit Leib und Seele!

Frey. (sezt sich nieder, und stüzt den Kopf) Und mir vergehn die Sinne! — Einen Trunk frisch Wasser, Freund!

Birg. Auch noch einen Mund voll Brod, wenn er will.!

Frey. (kraftlos) Das haben wir gerade **auch** noch. (trinkt, und zieht ein Stück Brod aus dem Tornister) Hm! hm! aber in so einer Einöde sich bis zu trocknem Brod und Wasser verarmen lassen? Ihm und seinem Herrn muß die Noth alles Mark aus den Knochen gesogen haben!

Birg. Weswegen?

Frey. Sonst begreif ich nicht, wie ich mich so nah am Wald und Hohlweg herbergen, von Gott und ehrlichen Menschen trennen, und doch an einem Stück trocknen Brod nagen sollte? aut! aut!

Birg. Wir halten aus — bis die Saite springt.

Frey. O! wenn die euch noch nicht gesprungen ist, so war sie auch straffer bey uns angezogen.

Birg. Meint er?

Frey. Der 14 Sept. hat meinem Herrn und meinen braven Kameraden so den Gnadenstoß gegeben, (indem er den Hut aus der Stirne rückt) daß uns, Gott verdamm mich! nicht viel in Weg kommen darf, was nicht freywillig helfen, oder den Erdboden küssen will!

Birg. (feyerlich) Daß ihr mir ja nicht mit eurer

Laune das bißgen glimmende Vernunft meines alten Herrn auslöscht! — sonst schließ ich die Thüre.

Frey. Er?

Birg. Weil ich mir's zum unverbrüchlichen Gesez gemacht habe, seine Seele bis an sein Ende zu bewachen. (Frey horcht auf) Ihr seyd beyde verabschiedet, das ist euer ganzes Unglück, nicht wahr?

Frey. Denkt doch!

Birg. Habt beyde noch Kraft in den Knochen, euch als ehrliche Kerls durch die Welt zu bringen —

Frey. (ihm stolz unters Gesicht) Wir sind verabschiedete Soldaten; für geleistete Bravour und Treue, verabschiedete Soldaten! — versteht er das?

Birg. Und werdet euch wieder um frische Dienste bewerben.

Frey. (boshaft) Bewerb er sich um frischen Dienst, wenn der Friede in der halben Welt ausposaunt ist, und so von drey Herren ein 20000 Mann frische, gesunde Bettler, theils gar mit Weib und Kind, wie es bey mir der Fall ist, auf der Heerstraße herum ziehen; bewerb er sich da um Dienste!

Birg. Das ist schrecklich!

Frey. Meynt er doch? und ich bitt ihn, komm er ja meinem Herrn nicht mit so einem alten Weibertrost entgegen! denn (indem er verschnauft) der braucht keinen Todtenkopf erst aufzusetzen, um fürchten zu machen; der Sensenmann sitzt ihm just am rechten Fleck. (er schüttelt ihm die Hand) Kammerad, wir machen heut

8 Meilen zu Fuß, und zehren hier aus dem Tornister— mein Hauptmann und ich.

Birg. (verwundert) Aber mein Gott, der Abschied kann wohl **ihn**, aber doch nicht seinen Herrn so mit einmal zum Bettler herunter gebracht haben? ein Aequivalent hat er doch wenigstens für seine Entlassung bekommen?

Frey. Ja, wenn mein Herr sein Herz zugleich mit hätte verabschieden können, so käm er noch auf einem schönen Rappen an, und möchte auch noch so ein 60 Louis d'Or in der Börse haben; aber eine Kompagnie, die voll Treue gegen meinen Herrn dem Tod so oft entgegen rückte, so unvermuthet im Nu mit Weib und Kindern Gottes Barmherzigkeit Preis gegeben zu sehen — (knirschend) das preßt ein menschliches Herz zusammen!

Birg. O das glaub ich ihm!

Frey. Das Wimmern beym Abschiednehmen, zog meinen guten Herrn so aus, daß er jezt nicht reicher ist, als — er und ich!

Birg. Gerechter Gott! — Aber lieben Kinder, ihr kommt hier, wie man im Sprichwort sagt, aus dem Regen in die Traufe.

Frey. (nach einer Pause mit schwerem Odem) So seh ich!

Birg. Euch spannt die Noth die Sehnen, weil sie erst ausbricht—wir fangen aber schon allmählich an, uns an die Folter zu gewöhnen.

Frey. (indem er an den Nägeln kaut) Die Jahre machen hier einen großen Unterschied.

Birg. Ja — und doch fürcht' ich, daß der unerwartete Anblick mit meinem alten Major schnell den Garaus macht.

Frey. Drum (langsam aufstehend) weiß er was, alter Freund —

Birg. (hält ihn) Wo 'naus?

Frey. In der Lage möchte wohl zwischen Vater und Sohn nicht viel tröstliches ausgebrütet werden; ich halts für rathsam, meinem Herrn entgegen zu gehen, um ihn von allem zu avertiren.

Birg. Er bleibt jezt hier.

Frey. Nein, wir kampiren diese Nacht noch einmal à la Campagne, und ziehen morgen früh, ohne euch zu sprechen, vorüber.

Birg. Das laß ich nicht zu!

Frey. Weiß er Hülfe?

Birg. Der Sohn mag seinen trostlosen Vater noch einmal auf der Welt umarmen — und sein Herr möchte es ihm in der Folge schlecht Dank wissen, wenn er seinem Herzen diese Linderung entzogen hätte.

Frey. (mürrisch) Ja, wenn er sich nicht von fremder Noth rein aus hätte plündern lassen, so wäre mir diese Umarmung auch Wohlthat, aber so —

Birg. Es ist ein Gott im Himmel!

Frey. So dacht' ich auch am 14 Sept. Freund!

Birg. Ich wanke nicht in meinem Vertrauen.

Frey. (pfeift)

Birg. Spott er meiner nicht, Kammerad! — der Gedanke hat mir doch meine fünf Sinne noch erhalten,

und so lang ich die nicht verliere, verzweifle ich nicht. Laß er seinen Herrn in Gottes Namen ankommen!

Frey. (kalt, in sich gekehrt) Wunder geschehen nicht; und an Singen und Beten hat sich mein Herr auch nicht gewöhnt.

Birg. Sein Herr hat sich zum Bettler gegeben?

Frey. Das hat er gewiß.

Birg. Das ist genug; und wenn des Sohnes Unglück meinen Herrn dahin vermag, daß er die Einöde verläßt, und wieder Zuflucht bey Menschen sucht — so hat Gott viel geholfen.

Frey. (sieht ihn an, und setzt sich wieder) Ey nun, in Gottes Namen! — Aber sag er mir nur, warum sich sein alter Major in der einsamen Mördergrube so langsam am Spiese umdrehen läßt?

Birg. (hingeworfen, kurz) Ach! da mögen wohl vielerley zusammen kommen! — Stolz — Menschenhaß — Hang zur Melancholie —

Frey. Und da will er sich erholen?

Birg. Auch mag ihn sein ehemaliges Freygut Wölbingen eine halbe Stunde von hier — Er und sein Herr haben es paßiren müssen —

Frey. Die große, einsame Burg? Eben dort verweilt mein Herr noch.

Birg. Ich war ehedem Verwalter darauf—die Frau starb ihm da im Kindbette mit einer einzigen Tochter, die ihm vor 7 Jahren in der Residenz entführt ward — dies alles zusammen genommen — vermuth ich — mag ihn wohl zu dem Entschluß gebracht haben, diese Einöde zu wählen.

Frey. Hm — so! — denn — wegen seiner Duellgeschichte, die mir mein Herr auf unserer Reise erzählt hat, hätt er nicht nöthig gehabt, die Residenz zu räumen, und sein bischen Pension dort im Stiche zu lassen. Der Gegner hat ja nur ein paar Finger dabey verlohren!

Birg. Er wollte auch nur des Mandats wegen einige Monate austreten — unterdessen gefiel meinem Herrn hier der Zufluchtsort — er kaufte dies Häuschen — etablirte es von dem lezten Rest seines Vermögens zum Gasthaus, und nannte es: **zur Freystatt müder Pilger.**

Frey. Sonderbar!

Birg. Ward aber vorigen Winter von Menschen, die seine Hülfe suchten, und die er umsonst aufnahm uud verpflegte, aus Dankbarkeit bis auf den lezten Rock, den er am Leibe trägt, bestohlen. — Das ist so ohngefähr unsre jetzige Lage.

Frey. (wischt sich den Angstschweis von der Stirne) Die hält der Unsrigen so ziemlich das Geichgewicht! — Horch! —

Birg. Es schreitet was auf uns zu!

Frey. Das ist meines Herrn Fußtritt.

Birg. Nun — Gott sey gnädig!

Frey. Mich treibt die Angst fort!

(Der Hauptmann schlägt mit dem Stock ans Fenster.)

Frey. Ja — ja, Herr Hauptmann! (er öfnet die Thüre.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Der Hauptmann Ralldorf (tritt ein mit übergeschlagenem Mantel, unter welchem er einen bürgerlichen Frack trägt; und nur Hut und Degen verrathen seinen ehemaligen Stand)

Hauptmann. (bleibt in der Thüre stehen, abgespannt) Kein Licht in der Freystatt müder Pilger?

Birg. (geht ihm entgegen, indem er voll Rührung seine Hand drückt) Gottes sanftes Mondenlicht, und diese Thräne mögen ihr Herz in dieser Einöde Ruhe schöpfen lassen.

Hauptmann. (traulich) Guten Abend, Alter! ist ers?

Birg. (mit schwerem Herzen) Ja! —

Hauptmann. Schläft mein Vater schon?

Birg. Nein, er macht noch seinen gewöhnlichen Spaziergang vor Schlafengehen.

Hauptmann. Der ist?

Birg. Da hinüber nach Wölbingen zu, bis an eine alte Eiche, unter welcher er gewöhnlich rastet, und dann wieder zurückkehrt.

Hauptmann. So! (indem er sich umsieht) Euer Aufenthalt ist so schaurig, wie die ganze Gegend.

Frey. Ach, Herr Hauptmann! wir hätten in Wölbingen Rasttag halten sollen.

Hauptmann. (sieht Birg verwundert an)

Birg. Nein, Herr von Ralldorf! sie thaten ganz recht, dies halbe Stündgen ihrer Tagreise noch zuzugeben — und Wölbingen hat ja außer der Burg kein

Haus zum übernachten. Sie haben ihren alten Vater doch lange nicht gesehn.

Hauptmann. Seitdem ich aus Rußischen Diensten bin.

Birg. Nun, das sind auch jezt 7 bis 8 Jahre.

Hauptmann. (sezt sich, flüchtig nachdenkend) Ja — und 7 Jahre bewohnt mein Vater schon die Baracke?

Birg. Seit seiner Duellgeschichte mit dem Kammerherrn.

Hauptmann. Unsinnig! — Und seine Beschäftigung den ganzen Tag?

Birg. Vergebens zu jagen — seinem Unglück nachzudenken und — mit Gott zu hadern.

Hauptmann. (bänger) Und er läßt den alten Mann so allein in den Wald rennen? — Wenn er sich nun verirrte oder angefallen würde?

Birg. Er duldets nicht, daß ich ihn begleite.

Hauptmann. Es muß schon spät seyn! denn die Glocke schlug 9 Uhr, wie ich Wölbingen verlies. Ist's denn sicher in der Revier?

Birg. Das einzige, was man ihrem Herrn Vater noch nehmen könnte, wäre sein Leben; und dieses -- würde ihm kein Verlust seyn.

Hauptmann. (mit umwölktem-trübem Blick) Birg!

Birg. So treffen sie uns, Herr Hauptmann; (zeigt ihm das Brod, und zieht ihn ans Nebenzimmer) und hier ist unser Nachtlager.

Hauptmann. Das ist ja — lügen thut er nicht?

Birg. Wollte Gott, Herr Hauptmann!

Hauptmann. (bleibt, den Blick auf einen Punkt geheftet, eine Zeitlang sprachlos stehen)

Frey. (ihn sanft anrührend) Trügen sie wohl ihre Füße noch eine Stunde Wegs?

Hauptmann. (indem er ihm in den Arm sinken will) Nein! (sie bringen ihm einen Stuhl) Aber entgegen hättest du mir kommen sollen, Frey!

Frey. Der Alte hier ist Schuld.

Birg. Zürnen sie nicht, ich hab ihn abgehalten.

Hauptmann. (entkräftet) Das hat er nicht gut gemacht!

Birg. (bethränt) Doch, Herr Hauptmann! glauben sie denn, daß ihr Herz Ruhe gehabt hätte, wenn sie diese Hütte vorüber gegangen, und sich den Anblick ihres am Grabe schwankenden Vaters entzogen hätten?

Hauptmann. (reicht ihm die Hand) Nein!

Birg. So gewiß es ihren Vater nicht so trostlos herum jagen würde, wenn er sich an der Leiche ihrer seligen Mutter ausgeweint hätte, so gewiß würden sie ohne Rast herum irren.

Hauptmann. Bleibt er denn immer so lange?

Birg. Gewöhnlich bis 10 Uhr.

Frey. Das wird's auch seyn.

Birg. O wir wollen ihn nicht stören — Vielleicht daß Gottes heller Himmel seine Melancholie verscheucht — er hat heut so gar seinen Vogel verabschiedet.

Hauptmann. (mit stierem Blick) So? Ja — das Verabschieden macht übler Laune! — Hm! hm!

— Es ist doch arg! — um welche Gegend ist denn die Eiche?

Birg. (führt ihn ans Fenster) Sehen sie dort auf der Anhöhe den einsamen Baum?

Hauptmann. Ja! das ist doch weit genug vom Hause entfernt!

Birg. Dort sizt er gewöhnlich, starrt nach Wölbingen hinüber — kehrt, wenn ich um ihn bin, sprachlos zurück — dann legen wir uns nieder.

Hauptmann. Komm er mit; ich will ihm entgegen.

Birg. (bereitwillig) Ih — ja, das können wir!

Hauptmann. Geh er einige Schritte voraus, und avertir er ihm mein Hierseyn.

Birg. (voraus) Es ist besser — ja — ja, das will ich! (ab)

Hauptmann. Komm mit, Frey. (eine kleine Pause in Gedanken)

Frey. Wie sie befehlen.

(Sie gehen langsam ab)

Fünfter Auftritt.

(Einsame Gegend mit einer einzigen alten Eiche)

Der Major von Ralldorf liegt unter der Eiche in kläglicher Lage, mit seinem Stück Brod in der Hand, und schläft. **Birg.** Nach ihm **der Hauptmann von Ralldorf** und **Frey.**

Birg. (fährt zusammen, da er ihn erblickt) Hat dich Gott aufgelöst, oder du dich selber? O dann wehe

meiner Seele! (er bückt sich eine Zeitlang nieder, und hält seinen Mund an des Majors Mund) Nein! du bist nur entschlummert! (er winkt den Kommenden, leise zu gehen; nimmt den Hauptmann bey der Hand) Hier schläft er.

Hauptmann. (bleibt eine lange Pause starr und sprachlos über ihn gebeugt — endlich wendet er sich mit angstvoll klopfendem Herzen weg, und bricht mit erstickter Stimme aus) O schlag aus Herz! — durchhämmere den eisernen Busen, daß keine Vorstellkraft mir diesen Jammer mehr vorhalte!

Frey. Mein Herr! —

Hauptmann. O du sanfter Mond dort oben, schwärz dich mit Gewitternacht, daß dein milder Schimmer meinen Augen diesen Herzsplitternden Anblick nicht so schrecklich beleuchte! (mit einem Ausguß von Thränen) O du armer alter Vater!

Birg. Nicht wahr, Herr Hauptmann?

Hauptmann. (kraftlos) Ach Gott im Himmel, laß mir ja die Sinne nicht schwinden — mach nicht, daß diese Thränenfluth meine Jugendkraft so entnerve — daß sie unvermögend wird, deinem **wüthenden** Schicksal Zaum und Gebiß anzulegen! (sich zusammenraffend) O ja — ich will — will dir schon aufhelfen, ob mir jezt schon (indem er Frey in den Arm sinkt) meine Knochen zusammen brechen.

Frey. Lassen sie uns hier unser Nachtlager nehmen, Herr Hauptmann.

Hauptmann. Wo anders, als hier, wo uns Gott so freundlich anlächelt? bedeck den Alten mit meinem Mantel, daß ihn kein Nachtthau befeuchte.

Birg und Frey. (indem sie den Major bedecken) Ja, das wollen wir, Herr Hauptmann!

Hauptmann. So — Birg, wenn wir um 4 Uhr nicht erwacht sind, so rüttle mich auf! Ach, ich werde sanft zu seinen Füßen ruhen! (er legt sich zu ihm)

Frey. Und hier, dächt ich, schliefen wir ein, Alter?

Birg. Ruht ihr nur aus, lieben Kinder! ich will euch bewachen; und wenn Gott den neuen Morgen grauen läßt, wird euch mein Gebet für euch schon erwecken. Schlaft sanft! (er bleibt am Baume stehen. Der Vorhang fällt)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

(Stube wie im ersten Aufzug)

Erster Auftritt.

Birg. Hernach Frey.

Birg. (sezt einen alten Thekessel aufs Kohlfeuer, und schneidet das noch übrige Brod in Portionen) So sieht es doch gegen Gestern aus, als ob sich Gottes Füllhorn ausgeleert hätte! Der Morgen ist schön, und deine Güte neu. (er trillert ein Liedchen, und legt das geschnittene Brod auf einen hölzernen Teller.

Frey (tritt ein, und schüttelt sich für Kälte) Brr! — Man sollte glauben, die Sonne sengte schon, und es ist, hohl mich der Teufel! eine Kälte zum krepiren.

Birg. (indem er Thee in Kessel thut) Ja, lieber Schaz, der September geht auch zu Ende.

Frey. Ich will verdammt seyn, wenn ich nicht lieber im Lager bis Ende Novembers kampiren wollte.

Birg. Das glaub' ich ihm: ein Mensch wärmt dort den andern.

Frey. Wie wohl that ich, daß ich so gegen 4 Uhr den Morgen, noch an der alten Eiche das Feuer anmachte — meinem Herrn wär's gleichgültig gewesen, aber seinem Major dörfte die Herbstluft nicht zum Besten angeschlagen seyn.

Birg. Es war recht gut! Mein Alter muß sich im Himmel geträumt haben, wie er erwachte — durch den Mantel vor dem Thau geschüzt — die Füße von

seinem braven Sohn umschlungen — und so nah an sich das so wohlthätig erwärmende Feuer — wahrhaftig!

Frey. O Kamerad, wenn's im Himmel eben so kahl, kühl und dürftig aussäh? — lohnte sich's wohl nicht der Mühe —

Birg. Was?

Frey. Ich meyne, sich **hier** eben **viel** darum zu geniren.

Birg. Pfuy! pfuy! So was hör ich nicht gern!

Frey. (mit leichtem Achselzug) Ja, mein Gott und Vater! man kann doch nicht ewig knirschen und toben! es muß doch anders werden.

Birg. Seinen armen Herrn, den hat es tiefer da gepackt!

Frey. Ja wohl!

Birg. Ich hatt es nicht geglaubt! Er schien mir so ruhig — so marode.

Frey. Ruhig? Da versteht er sich schlecht auf Gesichter. Ich sah's wohl, wie sich's **hier** nach und nach wölkte, und ahndete, troz der langen Tagreise, doch noch so einen Ausbruch.

Birg. Bey Gott, ich glaubte, es wäre sein **Leztes**!

Frey. O er hat ein Herz — das — ja! er tischt ja da ordentlich auf! ist das Kaffee?

Birg. (lächelnd) Kaffee? ist das so früh nüchtern sein Gusto?

Frey. (leckert) O Kamerad! wenn ich gewiß wüßte, daß es Kaffee in jenem Leben gäb? sieht er, ich könnte mir's Fluchen darum abgewöhnen!

Birg. (lacht laut) Er ist ja ein Märtirer ohne Gleichen! — Nein Schatz! das ist nur Kräuterthee.

Frey. (mit kläglichem Tone) Kräuterthee? hat er denn keinen abgezogenen Schnaps von Kräutern?

Birg. Nichts dergleichen! Hier salvir er unterdessen seine Portion Brod — es ist just auf den Mann ein Vogel.

Frey. (nimmts) Daß Gott erbarm! — sagt nur, borgt man euch denn nichts mehr drüben in Wölbingen, eurem ehemaligen Rittersitz?

Birg. Dort hat die Barmherzigkeit Wolfsgruben für uns angelegt!

Frey. Wie so?

Birg. Der Besitzer des Guts, und der es noch oben drein nur bis Ausgang des Herbstes bewohnt, ist der alte Kammerherr Fliesbach, der damalige Gegner von meinem Herrn.

Frey. Wegen dem der alte Major damals austreten mußte?

Birg. Der nemliche!

Frey. (pfeift) Ja, da! Jh, so verkauft ihm doch ins Guckucks Namen eure alte verfluchte Pilgerfreystatt, und zieht mit uns fort!

Birg. Die Wohnung kostet meinen Herrn 300 baare Thaler Ankauf — und glaubt er, daß er sich dazu verstünde, ihm 3 Thaler jezt dafür zu geben?

Frey. Aufrichtig zu reden, ich wüßte auch nicht, wo er wieder so ein verrücktes Gehirn finden sollte, das sie ihm nur um Gotteswillen bezög; denn das ist ein

Nest für privilegirte Spizbuben, und nicht für ehrliche Kerls.

Birg. Meinen Herrn vermuthet man hier nicht.

Frey. Und wenn wir's dahin bringen, daß sein Alter Morgen mit aufbricht, so mach ich mir das Fest, und steck die Grube an allen vier Ecken an.

Birg. Nun, und wenn wir denn diese Gegend räumten, wo stünde dann euer Kompaß hin?

Frey. Was weiß ich! Meinem Herrn ist ein Brief vorigen Monath von der Post zugeschickt worden — der an den Vater addreßirt war. Seiner Schwester ist der Mann 14 Stunden hinter Magdeburg auf seinen Gütern gestorben; sie ist reich, und will, wenn sie niemand von der Familie besucht, selbst nach Dresden kommen, um Erkundigung einzuziehn.

Birg. Jh mein Gott! da wäre ja noch anzulanden auf der Welt!

Frey. Also besinnt euch nicht lange, und brecht auf! Kräuterthee kocht er also da?

Birg. Ja.

Frey. Und mein Brod hat, wie ich sehe, die Gnade beym Frühstück zu paradiren? — Schenk er doch einmal ein! (Birg reicht ihm eine Tasse, er kostet) Ja, zur Pestzeit mag er nicht übel seyn — Aber für den Appetit?

Birg. Er soll nur erwärmen.

Frey. (trinkt aus) Das thut er auch, und mag auch auf Angstschweiß treiben.

Birg. Wie so?

Frey. Wenn man Aussicht hat, ihn länger als einen Tag trinken zu müssen.

Birg. Gott erhalt ihn bey dem Humor!

Frey. Ich weiß nicht, Kamerad! wenn mir's früh nüchtern so sehr ums spaßen ist — so ist es immer ein trauriger Vorbote für mich auf den Tag.

Birg. Das wolle Gott nicht! — Sieh, sieh! da kommt ja unsre Herrschaft angewandert; und wie beredt und heiter!

Frey. O in dem verdumpften Loch hätten sie auch beyde nicht so sanft geschlafen! — Die Sonne stand schon ziemlich hoch, wie mein Herr erwachte.

Birg. Es war wenigstens 6 Uhr. — Ja, Hunger und Müdigkeit sind auch zwey sanfte Ruhekissen! (er öfnet die Thüre)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Ralldorf. (in des Sohnes Mantel) **Der Hauptmann.**

Ralldorf. (indem er den Mantel ablegt) Sieh, sieh! mein alter Birg will dich mit einem Waldprodukt regaliren!

Hauptmann. Das wäre?

Ralldorf. Eine Art Kräutertrank — von seiner eigenen Komposition. Er vertritt schon seit langer Zeit die Stelle der Chocolade, und ist wenigstens gesünder.

Birg. (indem er einschenkt) Probiren sie ihn, Herr Hauptmann; er ist gesund für einen nüchternen Magen.

Hauptmann. Nur her damit! (er trinkt)

Birg. Nun?

Hauptmann. Er erwärmt.

Birg. (zu Frey) Sieht er, Leckermaul!

Frey. Ich hab ihn auch in so weit nicht getadelt; ich meinte nur, er hätte eine so angenehme Säure, die den Magen etwas zusammenzög.

Kalldorf. Ja ja, er verursacht Hunger.

(sie trinken, und greifen mit aller Zufriedenheit nach dem vorgeschnittenen Brod)

Birg. (blickt gen Himmel) Gott! du siehst —

Kalldorf. Wüßt ich doch nicht, daß ich seit meinem Kriegsdienst zufriedener geschlafen hätte, als diese Nacht unter Gottes Gezelt!

Hauptmann. Ich glaub, ich wäre noch nicht erwacht, wenn mich Birg nicht geweckt hätte.

Kalldorf. So eine Nacht — und so ein Erwachen — macht viel vergessen!

Hauptmann. Sie sind sehr heiter, lieber Vater! Ihr Gesicht ist zwar von Alter gebleichter und welker, wie vor 12 Jahren — aber ihre Augen sind so munter, als ich sie nie sah. Wie alt sind sie jezt?

Kalldorf. Wenn ich den künftigen Neujahrstag erlebe, — tret' ich mein 73tes Jahr an — und das in ununterbrochener Gesundheit.

Hauptmann. Das ist viel Wohlthat!

Kalldorf. Ich erkenn es! nur seit einigen Wochen fang ich an — hier — (er deutet auf den Kopf, und verliert sich in eine kurze Pause, rafft sich aber schnell wieder zusammen) — Ja! morgen will ich denn also auf deine Vorstellung in Gottes Namen mit euch auswandern,

Birg. (voll Freude zum Hauptmann) Haben sie das über ihn vermocht? so sey Gott gelobt!

Kalldorf. Ja — meine 73 Jahre sollen noch einmal an die Menschheit appelliren — und meine Freystatt (sinnt eine Zeitlang nach) — will ich — (schnell entschlossen) Dinte und Feder, Birg!

(Birg bringt Papier und Schreibzeug)

Hauptmann. Was wollen Sie Vater?

Kalldorf. (mit gespanntem Gesicht) Einen Schritt thun — zu dem mich kein Elend — kein Hungertod — nur die Freude deines Hierseyns, und deiner heissen, kindlichen Liebe gegen deinen Vater, antreibt — (er schreibt. Tiefe Pause; nachdem er geschrieben, zum Hauptmann) Lies!

Hauptmann. (liest mit aller Energie) „Mein Herr!
„ Ihre Wohnung, die ich vor 7 Jahren, nach unserer
„ unglücklichen Affaire, für 300 Thaler an mich kauf=
„ te, und die ich wegen ihrer unsichern Lage zu verlas=
„ sen gezwungen bin — überlaß ich ihnen, kraft die=
„ ses Scheines, (der Ton sinkt ihm bey der folgenden
„ Stelle) für einige Flaschen Wein, und etwas Fleisch
„ und Brod von ihrem Tische. — Ich beherberge
„ heute meinen geliebten Sohn. Schlagen sie mir
„ ja diese Bitte nicht ab! ich wandre morgen aus, und
„ sie sehen den auf dieser Welt nicht wieder, der ihnen
„ von ganzem Herzen vergiebt. Kalldorf.“ (Er fällt dem Vater um den Hals) Das muß ich erleben?

Kalldorf. (lacht mit der Thräne im Auge) Es ist hart — **hart!** aber ich wills. (zu Birg, dem er das

Billet offen giebt) Zum Kammerherrn von Fliesbach nach Wölbingen!

Birg. Ich hoffe gesegnet wieder zu erscheinen. (ab)

Kalldorf. (geht einigemal die Stube auf und ab, zu Frey) Mach er sich unterdessen ein Geschäft, guter Freund! hier hängt eine Flinte, und hier ist Pulver und Bley; der kleine Bezirk hier herum hat freye Jagd.

Frey. Recht gern, Herr Major.

Kalldorf. Nur nicht weiter, als bis an den Gränzstein!

Frey. Sorgen sie nicht! (ab)

Kalldorf. (nach einer Pause) Das hättest du wohl nicht geahndet, mich so zu treffen?

Hauptmann. (mürrisch) Nein! Hat sie denn jeder meiner Briefe verfehlt, die sie seit anderthalb Jahren jedesmal durch expresse Boten von mir haben erhalten sollen?

Kalldorf. So viel ich mich entsinne, hast du dies Jahr dreymal nach einander geschrieben.

Hauptmann. (nachdrücklich) Drey mal — und zwar jedesmal: daß das Kriegsministerium ihnen schon seit einigen Jahren wieder freyen Eintritt in die Residenz erlaubte.

Kalldorf. Richtig!

Hauptmann. Und daß sie ihre, seit dem Duell verlustigte Pension, mit weniger Müh und Vorsprache wieder beziehen könnten; auch daß ich unterdessen in Stand gesezt wäre, (sie möchten nur verlangen) ihnen von meiner Gage einen Antheil zukommen zu lassen,

der ihrem kümmerlichen Alter doch einige Pflege verschaffen würde. Haben sie denn diese Nachrichten verfehlt?

Kalldorf. (kalt) Alles redlich erhalten, gelesen und erwogen!

Hauptmann. Aber, gerechter Gott! wie konnten sie denn Aufforderungen der Art so vorüber gehen lassen, und meine Angst und Betriebsamkeit für ihr Wohl nicht ein einziges mal einer bestimmten Antwort würdigen?

Kalldorf. Den lezten Brief hab ich dir beantwortet.

Hauptmann. Aber wie? — „Ich kenne „die Welt — meine wirksamen, mächtigen Fein„de — mein ungünstiges Gestirn in jedem mei„ner Unternehmen — ich bedarf keiner Unterstüzung, „denn mein Ende ist nah — leb wohl!" Konnt ich nach dieser Antwort sie wohl in dieser Zerrüttung vermuthen?

Kalldorf. Es waren lauter unverfälschte Resultate meiner Lebensphilosophie.

Hauptmann. (gekränkt) Auch das **Mißtrauen** in ihres Sohnes Herz?

Kalldorf. (mit zufriedenem Gesicht) Nein, mein Sohn! was sollt ich aber mit meiner **gerechtfertigten** Melancholie in dem Gewühl der Residenz? mich mit meiner lumpichten Tracht und dem darauf gehefteten Gnadenkreuz von Müßigängern angaffen, von Kammerdienern verlachen, und mit meinen Wunden aus einer Antichambre in die andere vergebens jagen

lassen? dazu ist der Major Ralldorf im gränzenlosesten Elend zu stolz!

Hauptmann. (etwas nachgiebig) Sie erschwerten sich also ihren Vorsaz durch dies schwarze Gemälde? Ich muß ihnen aber sagen, daß man ihres ehemaligen Rufs, als alter verdienstvoller Krieger, an mir so eingedenk war, daß ich sogleich, auf meine erste Vorstellung, bey der Sächsischen Armee in meiner ehemaligen Charge als **Rußischer** Capitain wieder angestellt wurde; und wem hatt' ich dieses anders zu verdanken, als ihren ehemaligen Meriten?

Ralldorf. (finster) Nun ja! und aus Regard meiner, gab man dich nach geleisteter Bravour und bestmöglichsten Disposition, als verabschiedeten Capitain wieder den vier Winden Preis!

Hauptmann (voll Wärme) Der verdienstvollen Offiziere, mein Vater! waren **zu** viel. Das ganze neuerrichtete Frey-Corps hatte, vermöge seiner Stellung, das besondere Glück, sich bey der geringsten Affaire hervor thun zu können, und jeder Hohe und Subaltern brannte für Ehrbegierde, seinen Namen in dieser glänzenden Armee geltend zu machen. (er zuckt die Achseln) Aber freylich der so allgemein erwünschte Friede —

Ralldorf. Lohnte eurer Ehrbegierde mit dem Bettelstab!

Hauptmann. (voll Eifer) Nein, nein! ich wäre ungerecht, wenn ich nicht Rücksicht auf die weisen festgesezten Anordnungen nähm, einen wohlgeordneten Staat in Friedenszeiten nicht mit überflüßigen Krie-

gern zu beschweren. Auch war die Art, wie wir entlassen wurden, und unser Aequivalent bey der Verabschiedung aller dankbarlichen Erinnerung würdig.

Kalldorf. (ihn mit großen Augen betrachtend) Nun— und doch?

Hauptmann. (reicht ihm die Hand) Nur mein ererbtes väterliches Herz, und schnelles Blut, sind Ursache, daß ich vielleicht, wie vor 8 Jahren, wieder auf kurze Zeit an den Lippen nagen muß.

Kalldorf. Bis jezt ist mir diese Erscheinung räthselhaft.

Hauptmann. Das muß sie ihnen seyn — Aber natürlicher Weise war der Moment des Verabschiedens für den gemeinen, **braven** Mann ein schrecklicher Schlag! das ganze Corps seiner unverbrüchlichen, ausgezeichneten Treue bewußt, stand von der Nachricht wie vom Tode gebleicht, und der mit Angst und Verzweiflung ringende Abschied meiner Compagnie, das Heulen und Knieumwinden ihrer zum Theil noch unmündigen Kinder, entmannte mich so, (in Thränen) daß ich außer meinem Offiziersdegen und Mantel — mich der Wuth des Schicksals eben so sehr Preis gegeben sehe, wie sie, mein armer Vater!

Kalldorf. (mit Extase) O das macht dich mir in meinem Unglück theurer, als wenn du mit gestähltem Herzen, und noch voller Börse, zu deinem Vater in diese Hütte eingekehrt wärest!

Hauptmann. **Es ist unglaublich — und nur Gott bewußt, wie sich Vater und Sohn hier**

treffen müssen! und doch! doch fällt aller Vorwurf auf uns selbst zurück!

Kalldorf. Nicht auf **dich**, mein Sohn!

Hauptmann. Ja, der gutherzige Verschwender, der das erste Naturgesez, **seiner selbst zu gedenken**, mit Füßen tritt, stößt sich Dolche ins Herz, wo die Wunden nur durch Verzweiflung ausbluten. (verschnaufend) — Sie **hätten** meine so gut gemeinte Hülfe nicht ausschlagen sollen, lieber Vater! **O dieser Tag macht mir hier — viel zu schaffen!**

Kalldorf. Dein großes Herz spricht dich von allem Vorwurf frey; und meine Menschenkenntniß rechtfertigt mein Ausharren in dieser Einöde.

Hauptmann. (hart) Nein, ihre Beharrlichkeit verdient Vorwurf!

Kalldorf. (sieht ihn an)

Hauptmann. Verzeihen sie, mein Vater! **hier** kann ich keinen Balsam in ihre selbst geschlagene Wunde gießen—sie verdient die bittersten Vorwürfe. Der kleinste Schritt zur Linderung ihres Schicksals hätte ihnen **gewiß** Wege geöfnet, **diesem unglaublichen** Jammer in ihren lezten Tagen vorzubeugen; warum sich dann **gerade** so von aller menschlichen Hülfe entfernen, und Zuflucht an so einem grausen, öden Ort suchen, wo der zunächst athmende Mensch ihr Todfeind ist?

Kalldorf. Ich bin sein Feind nicht mehr! — (leise einlenkend) auch bin ich hier der Ruhestätte eben so nahe, mein Sohn! die deine fromme Mutter umschließt.

Hauptmann. (sanfter) Dieser erhebende Gedanke befaßt viel Entschuldigung — auch hab ich spät gestern noch, an dem geschlossenen Kirchhofthore gerästet, und ihrer geheiligten Asche meine kindlichen Thränen geweint.

Ralldorf. (weint an seinem Halse)

Hauptmann. Und doch, mein Vater! so willkommen diese Stätte ihrem Herzen war und bleiben muß, so hätten sie hier wieder aufbrechen sollen.

Ralldorf. Weswegen?

Hauptmann. Um mit ihrer Ansprache in der Residenz Menschen noch einmal zu prüfen, ehe sie den schrecklichen Entschluß faßten, hier hilflos zu endigen! O über den Punkt hätte die Vernunft viel auszugiessen, wenn ich nicht befürchtete, sie durch zu späte, billige Vorstellungen schrecklicher zu verstimmen.

Ralldorf. (betroffen) Ich bin zu weit von Menschen entfernt!

Hauptmann. Daß sie mit 100 Thaler Pension, ihres ehemaligen Standes eingedenk, in der Residenz nicht bleiben konnten, begreif ich gar wohl — (gemäßigt vorhaltend) aber daß sie das kleine Kapital, das ihnen vor 6 Jahren von dem Kammerherrn auf ihren ehemaligen Rittersiz noch ausbezahlt wurde, zum Ankauf dieser Wohnung verwenden konnten? das ist — strafwürdig!

Ralldorf. Ja, ja!

Hauptmann. Mich mit meiner Dürftigkeit der Schadenfreude eines alten Höflings auszusetzen — der mich im Ueberfluß gekannt — durch Spielfallen mei-

ne Glücksumstände gestürzt — im grauen Alter durch teuflische Verfolgung mich noch zum Zweykampf reizt — so einem Gegner in seinem Gebiet noch diese Steingrube zu bezahlen — mich ihm so nah zu herbergen — daß er sich recht an meinem wachsenden Unglück weiden konnte?

Kalldorf. (ganz ruhig) Diese ganze Entzifferung meines Wahns — beantwortet immer noch **das Grab deiner Mutter!** Ich war Kinderlos, wie ich flüchtete — es riß mich an diesen Ort hin, wo mein Alles auf dieser Welt schlummert; hier hatt' ich Ruh — und wenn mir nicht Menschen, die ich im Unglück laben wollte, meine ganze Habe geraubt hätten, ich hätte hier sanft geendigt!

Hauptmann. Nur hätten sie auch aus Barmherzigkeit ihren Zufluchtsort für **die** bekannt werden lassen sollen, denen es ihre erste Lebenspflicht war, Theil an ihrem Schicksal zu nehmen.

Kalldorf. Deine lezten Briefe, die ich in der Residenz erhielt, gaben mir ja befriedigende Nachricht von deinem Befinden in der Schweiz.

Hauptmann. Ich befand mich da bey einem meiner Busenfreunde im Canton Bern; genoß dort so viel edle Gastfreyheit — und konnte mich seiner heranwachsenden Familie, durch Unterricht im Zeichnen und Sprachen, so unentbehrlich machen, daß ich mein Leben in Ruhe hätte beschließen können. Auf einmal ward Krieg — man bewarb sich in öffentlichen Blättern um verdienstliche Offiziere zu einem neu zu errichtenden Freycorps — ich entsage meiner Ruhe — trete,

in Hoffnung der anerkannten Verdienste meines Vaters, meine Reise nach Sachsen an — ich habe das Glück sogleich vorgestellt zu werden, und erhalte binnen kurzer Frist meine ehemalige Charge.

Kalldorf. Viel Glück! besonders da du dich in deinen ersten Jahren nicht um Sächsische Dienste bewarbst.

Hauptmann. Man quästionirt mich überall nach dem Befinden meines Vaters — will nicht glauben, daß ich von seinem Aufenthalt keine Auskunft geben könne — und kurz, ich finde den nicht, der mir durch seine erworbene Verdienste den Weg zum Ruhm so erleichterte.

Kalldorf. Nur dem alten, ehemaligen Obrist Parken unter der Garde, hatt' ich, unter dem heiligen Siegel der Verschwiegenheit, meinen Aufenthalt und Vorsaz entdeckt.

Hauptmann. Dieser alte, graue Krieger, der den wärmsten Antheil an meinem Schicksal nahm, und der alles zur Linderung ihrer Existenz in Dresden würde beygetragen haben, war's auch, der mir ihren Aufenthalt und jezige Art zu leben anvertraute.

Kalldorf. Ob der noch mein Freund ist?

Hauptmann. Er ists, und seine gewisse Hülfe bleibt das unverrückte Ziel, auf das wir morgen loswandern müssen.

Kalldorf. (mit einem schweren Seufzer) Dorthin also?

Hauptmann. Aengstigen sie sich nicht, wir umgehen den Ort, nur schaff ich dort Hülfe zu einer bequemlichen Reise für ihr Alter.

Kalldorf. Und wo dann hin?

Hauptmann. (greift in die Brieftasche) Zu der, die ihres väterlichen Segens seit ihrer Trennung harrt! — zu ihrer Amalie. (reicht ihm den Brief)

Kalldorf. (mit Augen voll Wasser) Ihre Hand! — O lies, mein Sohn! (giebt den Brief zurück)

Hauptmann. Vom 28 August (liest) „Und, mein
„ Vater! wenn denn keine meiner reinigsten Zähren —
„ nicht meine unaufhörliche Angst für ihr gebrechliches
„ Alter — ihren Vaterzorn erweichen — und mir ih-
„ ren Segen erflehen, ohne den ich nicht leben und
„ sterben werde können — so will ich mich selbst auf-
„ machen, um ihre Knie noch einmal zu umwinden.
„ Ich bin seit einem halben Jahre tiefgebeugte Witt-
„ we — lebe mit meinem einzigen Kinde auf dem mir
„ hinterlassenen Wittwensitz Bismark, 9 Stunden hin-
„ ter Magdeburg. Wollen sie bey mir, oder soll ich
„ bey ihnen sterben? Aus Barmherzigkeit antworten
„ sie der, die nach 6 Jahre langem Harren nicht weiß,
„ ob sie vergebens zu Gott noch um einen Vater fleht!
„ Ihre Amalie."

Kalldorf. Gott sende ihr Trost, und laß ihr Linderung meines Vaterseegens in ihr tiefgebeugtes Herz träuflen! — Ja, mein Sohn, laß uns morgen die Wallfahrt mit Tages Anbruch antreten! Die Nachricht hat mir wohlgefallen.

Hauptmann. Also morgen! und das gewiß, mein Vater?

Kalldorf. Gewiß! Ich will von dem erhöhten

Marmor, der mir von der geheiligten Stätte ihrer Mutter herüber blinkt — will ich — (er schöpft tief Odem) Aber ausrasten mußt du mich da so lange lassen, bis meinem Auge keine Thräne mehr entquillt!

Hauptmann. Und von ihrem Grabe es ihnen leise zuflistert: **Vater, erbarme dich deiner Tochter!** (er hat die Hand aufgehoben gefaßt, indem pochts))

Kalldorf. Sieh zu, wer kömmt!

(der Hauptmann öfnet die Thüre)

Dritter Auftritt.

Ein Bote. Die Vorigen.

Bote. (im Eintreten) Sie erlauben, Herr Wirth — ich finde zwar ihr Schild herunter gerissen — aber das wird es wohl nicht hindern, daß ich meinen Mittag bey ihnen werde halten können?

Kalldorf. Wie viel Uhr bringt er mit, guter Freund!

Bote. Es war so gegen 12 Uhr, wie ich drüben an der Burg Wölbingen vorübergieng.

Kalldorf. (flüchtig) Mein Obdach vergönn ich noch jedem Reisenden; aber Speis und Trank reich' ich schon seit einem Jahr nicht mehr.

Bote. Nun, sie werden mir's nicht übel nehmen, Herr Wirth, ich weiß doch noch von sonst her, daß man gewiß durch ganz Sachsen nicht billiger bewirthet und aufgenommen werden konnte, als bey ihnen.

Kalldorf. Ja, lieber Freund! die Herrlichkeit hat jezt ein Ende.

Bote. (verwundert sich) Ih, ih! — — Aber doch

um ein Paar Kreuzer Brod dürft ich sie noch ersuchen? mein Schnipschen trag ich selbst noch von diesem Morgen bey mir; wenn sie mir also nur mit trocknem Brode aushelfen, so bring ich den Mittag schon hin!

Kalldorf. (giebt ihm das noch übrige Brod mit dem Teller auf einen andern Tisch, der im Hintergrunde steht) Hier!

Bote. (greift in die Tasche) Das macht? —

Kalldorf. Das macht — Nichts!

(der Hauptmann stützt sich ins offene Fenster, und hört halb abgewandt, der Unterredung zu)

Bote. Nun so dank ich ihnen denn gar höflich, Herr Wirth! — Hm, hm! da that ich also doch recht, daß ich nicht bey ihnen, sondern in Ramthal, ein kleines Stündchen von Wölbingen, Nachtquartier bestellte.

Kalldorf. Das that er?

Bote. Ich bin da von Freiswalde aus, von einer Herrschaft abgeschickt, die dort übernachten will.

Kalldorf. So?

Bote. Und da hab ich mich wegen der Bequemlichkeit erkundigen müssen, und welcher Weg eigentlich der sicherste ist? Ob der rechts nach der Heerstrase, oder der da links bey ihnen vorbey?

Kalldorf. Wegen der Sicherheit würde ich immer links rathen.

Bote. Meinen sie?

Kalldorf. Ist denn die Klage, wegen Unsicherheit im Walde, schon so allgemein?

Bote. Ach! da vergeht ja kein Tag, Herr Wirth!

wo man nicht hört, daß eine Post angegriffen, oder einzelne, reisende Passagiers angefallen worden wären; und jezt wird es von Tag zu Tag gefährlicher.

Kalldorf. Wie so?

Bote. Es ist Friede — da zieht denn das verabschiedete Lumpengesindel, das sich nicht mehr zu ernähren weiß, in Waldungen und Hohlwegen herum, und der Reisende, der sich nicht sonderlich in Vertheidigungsstand gesezt hat, ist ohne Widerrede verlohren.

Kalldorf. (blickt auf den Hauptmann) Man sagt — Noth bricht Eisen!

Bote. (warm) Ei, sie sollten sich doch da mit ihrem Häuschen in acht nehmen!

Kalldorf. Weswegen?

Bote. Ih, das liegt ja so bequem für den Anfall da, daß ihnen auch keine Christenseele zu Hülfe eilen könnte, und wenn man sie rein ausplünderte.

Kalldorf. O guter Freund! man hat mich die Probe davon schon so hart fühlen lassen, daß mein Gastschild deswegen jezt auf der Erde liegt.

Bote. (hoch verwundert) Denkt doch um Gotteswillen! — Und sie habens doch wahrlich nicht verdient, daß man ihnen das Herzeleid anthat; jeder Reisende, den sie noch aufgenommen, war erstaunt über ihre Billigkeit, und es ist in der ganzen Gegend bekannt, wie manchen Unglücklichen sie hier schon aus der Gefahr retteten, und ihm unentgeldlich Sicherheit in ihrer Wohnung gaben.

Kalldorf. Weiß man das?

Bote. Ob man's weiß? Ja! so muß es oft den Menschen gelohnt werden!

Kalldorf. Ja wohl, Freund!

Bote. Wenn sie mir also erlauben? (er sezt sich an den Tisch, zieht sein Fläschgen heraus, trinkt, und schneidet sich das Brod)

Kalldorf. Mach er sich's bequem, und laß er sich's schmecken!

Hauptmann (ruft Frey entgegen) Nun, Frey! stößt ihm nichts auf?

Vierter Auftritt.

Frey am Fenster. Vorige.

Frey. Nichts lebendiges, Herr Hauptmann, als dort in dem alten Gemäuer, Uhus und Nachteulen. (laut freudig) Aber dort scheint fröliche Botschaft angewandert zu kommen!

Hauptmann. Wer?

Frey. Der alte Birg mit verdoppelten Schritten, und einem großen Korb unterm Arm.

Kalldorf. (ruft hinaus) Häng er sein Gewehr wieder hin, er streift doch vergebens!

Frey. (tritt ein, und hängt die Flinte hin) Es ist hier nichts zu holen!

Kalldorf. Das weiß ich schon lange! hier in der Küche wird er einige irdene Teller, Messer und Gabeln finden—bring er die unterdessen.

Frey. (geht hinaus)

Kalldorf. (scherzhaft) Du wirst den Mittag auch spüren, lieber Sohn!

Hauptmann. Ih — so — Ihren Handel wird man hoffentlich dort unintereßirt gefunden haben!

Ralldorf. Es war die einzige Ausflucht, die mir übrig blieb! aber dafür soll mich dieser Mittag für alle übrige entschädigen!

Frey. (bringt Tischgeschirr)

Bote. Wart er, wart er, mein Freund! ich will ihm Plaz machen. Mein Brod kann ich allenfalls unter Wegs verzehren. (er steckt das übrige ein) Also den Weg linker Hand rathen sie, Herr Wirth?

Ralldorf. So dacht ich!

Bote. (eilig) Ja, ja! (reicht ihm die Hand) Gott vergelt ihnen mein Mittagsbrod, und segne ihnen das Ihrige! Adieu zusammen!

Ralldorf. Adieu, Freund! (drückt ihm die Hand)
(Der Bote geht ab)

Hauptmann. Dem Gespräch nach wird mancher Dürftige ihre Freystatt künftig vermissen!

Ralldorf. (heiter) Ich gab, wie du, mein Sohn — bis ich nicht mehr konnte. Ach, Gottlob! mein Birg!
(er öfnet die Thüre)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Birg tritt todtenbleich mit einem leeren Korb ein, und sezt sich kraftlos nieder.
(Ralldorf und dem Hauptmann versagt das Wort im Munde)

Ralldorf. (nach einer Pause) Dein Vertrauen auf Gott und Menschen scheint sich in Mißtrauen verwandelt zu haben.

Birg. (zitternd und die Worte stammelnd) Ich bin in diesem Leben schon oft durch Kreuz und Trübsal gewandert — mein Kopf ist grau — und ich habe noch nie gezagt — habe Gott für jede Wohlthat des Lebens mit jedem Sonnen-Untergang laut gepriesen — aber heute — würde mir die Zunge erlähmen, wenn ich beten wollte!

Kalldorf. Das ist also dein Segen, mit dem du zurückkehrest?

Birg. Daß ich ohne Labung erscheine, ist für mich noch nicht das Schrecklichste!

Kalldorf. Wem übergabst du mein Billet?

Birg. Dem Kammerherrn selbst, und zwar an offener Tafel. Man meldete mich, und ich wurde sogleich vorgelassen.

Kalldorf. Nun?

Birg. Er las -- konnte aber für Lachen nicht auslesen, und gab das Billet an die übrige Gesellschaft. Es entstand darauf so ein allgemeines Gelächter, daß ich halb ohnmächtig auf einen Sessel zurück taumelte; endlich warf man mir's mit der Antwort wieder zu: Er und sein Herr sind verrückt.

Kalldorf. (läßt sich an einem Sessel nieder) Ja?

Birg. Ich wankte fort — und eh ich noch die Burg verließ — bliesen die Jagdhörner bey mir vorbey, und da erfuhr ich zugleich, daß das Thor auf drey Tage gesperrt bliebe.

Der Hauptmann (hält dem Vater das Haupt, das zur Erde sinken will)

Kalldorf. (nach einer langen Pause richtet er sich wie im Traume auf, und fährt zusammen) O weh mir! ich bin noch unter Menschen! (Er starrt einen nach dem andern an, und ergreift endlich des Sohnes Hand) Du hier bist, mein Sohn! (er hält ihn fest) O wie ist deine Hand kalt, und dein Gesicht so bleich von Entsetzen! Blick mich nicht an, mein Sohn! denn ich sehe, wie sich dein menschliches Herz in Tiegerwuth verwandelt!

Hauptmann. (kalt schrecklich) Die Burg ist ja auf drey Tage geschlossen!

Kalldorf. Sonst würdest du auch jagen, nicht wahr, mein Sohn?

Hauptmann. — Ja, das würd' ich!

Kalldorf. Gustav! jezt kann ich dich nicht laben— denn man läßt **mich** ja verschmachten! (wimmernd, indem er die Hände ringt) **O mein Ende ist bitter!!**

Birg. Und ich habe keinen Trost mehr auszusprechen!

Kalldorf. (ermattet zu Birg) Dir dort, frommer Schwätzer, verdank ich die Stunde! hättest du meinen Vorsaz nicht gehemmt, jezt bleichte schon die Mittagssonne, die alle Kreatur so lobpreißt, mein moderndes Gebein!

Birg. Allerbarmer!

Kalldorf. (laut) Jezt fluch ich ihrem segnenden Stral, und knirsche über dein Mitleid.

Frey. (drückt den Hut ins Auge, und rennt ab) Teufel verfluchter!

Hauptmann. (mit kalter, schrecklicher Traulichkeit)

Ich fühl es, Vater! daß diese Behandlung ihnen den Weg zum Wahnsinn bahnt—sie übergießt die Menschheit mit Schauder! — Ich aber halte meine Sinne aufrecht, und schwör ihnen, eh noch die Mitternacht diesen heißen Tag verschlingt — Rettung! —

Ralldorf und **Birg.** (als ob sie den Vorsaz ahndeten) Sohn! — Herr Hauptmann!

Hauptmann. (faßt beyde) Rettung! und wenn auch mein Leben dabey erliegt!

Ralldorf. (feyerlich beschwörend) Gustav, bey allen Martern des Lebens! — brandmarke mir ja deinen Degen und den Namen Ralldorf nicht mit Schande! Laß die Schaale des Zorns sich heut über mich ausgießen! o ich will ja gern übermenschliche Geduld zurückrufen, wenn dieser lezte Tag deiner Ehre den Stab brechen sollte!

Hauptmann. (schlägt die Arme in einander, blickt schäumend himmelwärts, es entfährt ihm leise) Ich helfe!

Ralldorf. (als ob er ihn mit der Würde des Namens von einem entehrenden Vorsaz abschrecken wollte, rüttelt ihn, und ruft ihn an) Ralldorf!!

(sie bleiben in der Stellung. Der Vorhang fällt)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Major von Kalldorf sizt am Tisch, stüzt das Haupt, das ihm immer sinkt, bis ihm allmählig für Entkräftung die Augen zufallen. **Birg** ist im Hintergrunde beschäftigt, einen alten Mantelsack zu packen. **Der Hauptmann** schnallt seinen Degen um, geht einigemal auf und ab, nimmt eine Pistole von der Wand, die er leer findet, und füllt selbige mit Schrot. Hernach **Frey.**

Hauptmann. (indem er sie auf den Tisch legt) Im Fall der Gefahr kannst du meine Fürsprache mit unterstützen! (er bleibt eine kleine Frist in Gedanken; fest) Ja! so sey's beschlossen! (zum Vater gehend, der schlummert) Martert dich in dieser Noth noch Ehrgefühl deines Namens? O so wär ich ja mit meiner Kraft nicht würdig, deinen Staub zu lecken, wenn ich seine Würde, die dich viel kostet, mit Schande begraben wollte! Aber dafür — wehe dem, (schrecklich drohend) der meiner Bitte sein Ohr verstopft!!

Frey. (tritt athemlos, keuchend ein, und wirft den Hut hin)

Hauptmann. Was rennst du, Unsinniger?

Frey. (die Worte herauskeuchend) Unsinnig? ich renne nach Hülfe — nach Rache! — O hätt' ich die Jagdhörner einholen können! ich hätte — (er fällt auf den Stuhl zurück)

Hauptmann. Den Kammerherrn begrüßt?

Frey. (steht auf, schäumend) Ohne Messer, ohne Gewehr — hätt' ich mir den Weg durch seine Begleiter gebahnt! — wäre auf sein Pferd gesprungen, und hätte mit meinen Zähnen so lange an ihm genagt, bis sie mich stückweise von der Bestie gehauen hätten! (die lezten Worte ersticken die Stimme)

Hauptmann. Brav, mein Freund!

Frey. (heult vor Wuth) Und jezt bleibt die Burg drey Tage geschlossen!

Hauptmann. (stolz) Er jage!

Birg. (schwankt hervor) St! — hier, lieben Kinder! (auf Ralldorf deutend) Gönnt dem Ruhe! — Ach der armselige Wurm drüben in Wölbingen hätte eure Flamme wieder ausgelöscht, wenn er euch zu Gesicht gekommen wäre!

Frey. Mir nicht!

Birg. Doch! Denkt euch ein Gespenst in Haut und Knochen, mit Gicht und Podagra geplagt! — er hätte, troz eurem Entschluß, eure Barmherzigkeit rege gemacht.

Hauptmann. (wie oben) Vor meiner Rache kann er ruhig schlafen!

Birg. So recht, Herr Hauptmann!

Hauptmann. Auch ist mir's sehr begreiflich, wie der Handel meines Vaters ihn bey einem guten Glas Wein, zum Lachen reitzen konnte!

Birg. Lassen sie ihn lachen! sein unrecht errungenes Guth wuchert ihm nicht; denn schon seit 4 Mo-

naten soll die Burg für 50000 Thaler in den Zeitungen feil geboten seyn.

Hauptmann. (schnell einsetzend) Er kümmert mich nicht, guter Birg! aber die Nacht, die vor der Thüre ist, kümmert mich! — Diesem alten Manne dort entschleichen die Lebensgeister für Hunger. Auf, Frey! laß uns zur Hülfe aufbrechen!

Frey. Die Nacht wird günstig! denn von der ungewöhnlichen Schwüle des Tages, steigen Südwärts Sturmwolken auf.

Hauptmann. (mit emporgeworfener Brust (Oh! daß sich ein Wetter am nächtlichen Himmel thürmte, das mein Gesicht verhüllte, und den tiefen Wald so laut durchheulte, daß kein entfernter Klagruf meinen Vorsaz schreckte!

Birg. (zitternd) Um Gottes Barmherzigkeit willen! was beginnen sie, Herr Hauptmann?

Hauptmann. Was ich beginne? eine That — eine ehrenvolle That! die, wenn sie auch blutig endigt — mein Gewissen dermaleinst vor Gottes Richterstuhl verantwortet!

Birg. Ach dieser für Gram und Hunger müde Greis vergaß ja seiner Qual, und beschwur sie mit seinen lezten Kräften, ihre und seine Ehre nicht mit Schande zu brandmarken!

Hauptmann. Ich werd es nicht — und halte meine Zusage!

Birg. Aber, Gott und Vater! sie wollen ja Menschen anfallen?

Hauptmann. Um Hülfe anrufen — aber nicht stehlen; nicht **stehlen**! und wenn's der dort oben nicht über mich verhängt hat — auch nicht **morden**!

Birg. Sie wollen ja mit Gewehr und Schaum vor dem Munde hinaus in den Wald!

Hauptmann. (mit gerolltem Aug) Man soll mir — merk' auf, Alter! — Man soll mir 10 Pistolen für einen hungernden Vater, hier auf meinen Offizierdegen — auf mein Ehrenwort — auf mein Gewissen geben. Ich halte den Wagen, der, wie ich durch einen Boten weiß, hier links vorübergeht, mit **menschlicher** nicht mit **Mörderstimme** an; Frey fällt durch Begünstigung des engen Passes den Pferden in die Zügel; ich werde bitten — flehen — beschwören — das Geld auf Ehr und Gewissen an den mir angewiesenen Ort richtig wieder zu bezahlen. Erhört man mich, so reist der Wagen in Ruhe! ich labe mit dem Gelde meinen Vater, und halte Wort!

Birg. (dem die Sinne schwinden wollen) Erhört man sie nicht?

Hauptmann. Der Anfall geschieht beherzt — man wird Rückhalt vermuthen — ich drohe! und hilft kein menschliches Flehen — so sey Gott meiner Seele gnädig!

Birg. (greift ihn an) Sie sind unglücklich, Herr Hauptmann! ihr Herz kocht im Blute!

Hauptmann. (faßt ihn) Weißt du andere Auswege, verzagter Sünder, deinen Herrn nicht so aus der Welt gehn zu lassen?

Birg. Ach nein!

Hauptmann. (groß schrecklich) Nun so weih uns dein Gebet zum Tode ein! Frey, bewafne dich, und befolg was ich sagte! (er nimmts Gewehr) Und stößt mein Vater morgen, wenn er diese Hütte verläßt, auf den Leichnam seines Sohnes — hörst du mich noch, Alter? — auf den Leichnam seines Sohnes, so sag ihm: Er wär gefallen, ohne seine Ehr zu beflecken! — Jezt aber bete für uns!

(er stürzt mit Frey ab)

Zweiter Auftritt.

Der Major von Ralldorf, der noch schlummert. Birg.

Birg. (wankt an den Sessel, fällt an ihm nieder auf die Knie)

Ralldorf. (wird dadurch wach; schwach, nach kurzer Pause) O so vergönnt mir doch den nichtigen, süßen Wahn! (er greift um sich) Liegst du an mir, Birg? Richte dich auf! (Birg rafft sich auf) Es war hell in meiner Seele, und nun ich erwache — ist alles wieder so finster um mich her!

Birg. (indem er hinaus geht) Sogleich, Herr Major!

Ralldorf. (tief nachdenkend) Hm! — wenn die Strafruthe des wüthenden Geschicks oft so unbarmherzig auf Unverschuldete losschlägt, so erbarmt sich ein guter Engel, und labt und tröstet im Traume.

Birg. (mit einem brennenden Lämpchen und einem Stück unangezündeten Licht auf einem Leuchter)

Kalldorf. Birg, so eben träumte mir von einem herrlichen Mahl, welches mir mein guter Gustav zubereitet hatte; ich aß — trank — war frölich und guter Dinge!

Birg. Und ich wollte, indem ich an ihnen niedersank, für ihn beten.

Kalldorf. Ach ja! er — reich mir doch einen Trunk Wasser! (Birg reichts ihm. Er trinkt) Freund! sez dich zu mir. —

Birg. (holt einen Schemel)

Kalldorf. Dicht an mich! so!

Birg. Mein Gebet unterbrach ihren Traum—vergeben sie, lieber Herr Major!

Kalldorf. Dir vergeben? der alle Leiden bis zu diesem Augenblick so redlich mit mir theilte? Ach! ich werde sterben, ohne dir dein Ausharren bey mir armen Gefolterten vergolten zu haben.

Birg. Der Vergelter alles Guten ist nahe — und schlummert nicht — O Herr Major, wer von uns hätte geglaubt, daß sich der lezte Tag in unserer Einöde so fürchterlich enden würde!

Kalldorf. (schaut auf) Und die lezte Nacht? bänger als Todesnacht! — O daß ich so hinüber hätte schlummern können in die Gefilde der Ruhe! gern wär ich ohne Labung dort angewandert.

Birg. Und ihr treuer Kreuzgefährte wäre an ihrer Seite mit verschieden!

Ralldorf. (reicht ihm die Hand) Guter Birg! nach so einer austrocknenden Mittagshitze hätten wir's wohl beyde verdient.

Birg. Herr Major! der Tod, der oft so langsam würgt, findet an unsern mattgequälten Lebensgeistern keinen kräftigen Widerstand — die Hütten sind morsch — freuen sie sich, unser Ende wird leicht seyn!

Ralldorf. (nach kurzem Besinnen) Sonderbar! jezt da meine Lebenskraft allmählig versiegt, wird mir's hier heller! jezt fühl ich abgespannt jeden deiner gestrigen Vorwürfe siebenmal bewährt.

Birg. Nicht wahr, Herr Major?

Ralldorf. Was schäumt doch der elende Wurm, der Mensch, gegen die Vorsicht, wenn er sich muthwillig die Wege zur Linderung versperrt? weiter hab ich doch nichts verbrochen, nicht wahr, guter Birg?

Birg. (trocknet sich die Augen) Nichts sonst, Herr Major!

Ralldorf. (sich matt empor richtend) Ach! und diese armselige Sünde vergilt mir der heutige Tag wie einem Verdammten! (der Sturm stößt das Fenster auf — Er erschrickt) War mir's doch, als ob es zum Gerichtstag blies!

Birg. (am offenen Fenster) Der Sturm kommt näher! da, sehen sie, Herr Major, wie sich zu unsrer Pilgrimschaft der Himmel schwärzt.

Ralldorf. (sieht hinaus) Die Nacht wird schrecklich! — Gott geleite jeden Reisenden! — und — nichtwahr — (er nimmts Licht, leuchtet an die Wand,

und vermißt die Gewehre) mein Gustav mit seinem Frey —

Birg. (ängstlich) Sind noch auf — Jagd ausgegangen.

Kalldorf. Es ist ja Nacht — und sie ermatten sich vergebens! Du hättest sie abhalten sollen.

Birg. Das liessen sie sich nicht!

Kalldorf. Sie wissen weder Weg noch Steg—wenn sie sich nun von der Hütte verlieren? wie wär's, wenn wir ihnen entgegen giengen?

Birg. Nein, Herr Major! wir könnten sie umgehen; und fänden sie uns nicht, so verdoppelt sich ihre Angst um sie!

Kalldorf. (sezt sich nieder) Wahr, Birg! auch würden meine Füße mich nicht weit tragen, **denn ich bin wirklich entkräftet.**

Birg. Vielleicht wird das Flehn ihres Sohnes erhört.

Kalldorf. Wie?

Birg. Daß wir noch gelabt werden, ehe wir unsre Reise antreten.

Kalldorf. Den Trost laß schwinden, Birg! ein sanfter Schlaf stärke unsre matten Glieder in dieser Nacht! — acht Meilen rechnet man von hier aus bis zum Obrist Parken?

Birg. Man zählt 17 Stunden.

Kalldorf. Wenn ich Morgen **dort drüben** Abschied werde genommen haben — und dann bis Nachts nur Rahmthal erreiche —

Birg. Unsre morgende Tagreise endigte sich also mit zwey Stunden?

Ralldorf. Weiter komm ich morgen nicht — denn an der Gruft werd ich lang verweilen!

Birg. Auch soll uns Allen diese Rast, Ruh und Trost mitnehmen lassen.

Ralldorf. — Wenn ich denn Ramthal bis Abend erreiche? wer weiß, ob nicht Einer aus dem Orte, für wenig Geld oder Pflege, diese Wohnung übernimmt!

Birg. Schwerlich!

Ralldorf. So brauchtet ihr doch nicht unterwegs für mich und meinen Gustav zu betteln! — seinen Mantel — könnt er zur Noth zwar entbehren, aber seinen Degen muß er sich erhalten!

Birg. Daß irgend jemand diese Wohnung dort übernimmt, zweifle ich! Sie waren damals so großmüthig gegen ihren Feind, ihm freywillig diese Summe dafür anzubieten, und seine niedrige Gewinnsucht willigte auch in den Handel.

Ralldorf. Er war kurz zuvor im Zweykampf hart von mir verwundet — in der Lage konnte ich keinen Anspruch auf seine Billigkeit machen; ich war froh, daß er mein Anerbieten nicht ausschlug, und mir damals diesen Sitz der Ruhe gewährte.

Birg. Da er aber jezt gezwungen ist, Wölbingen wieder zu verkaufen, so nüzte ihm freylich dieses entlegene Gemäuer nichts mehr.

Ralldorf. Aber für mein Anerbieten hätt' er doch dem künftigen Käufer, diesen Steinklumpen reichlich anschlagen können?

Birg. Ohne Widerrede!

Kalldorf. Im Nothfall giebt es bey schnell einfallendem Sturm auf Jagden, Obdach für Pferde und Menschen.

Birg. Allerdings! — Es hat festen Feuerheerd — Stallung für einige Pferde — diese Stube, nebst zwey geräumigen Kammern — O! der Satan hat seine Rache zu einer glücklichen Stunde angefacht, ihnen diese Bitte abzuschlagen!

Kalldorf. Ich vergeb ihm, und danke der Vorsicht, daß —

(es fallen ohnweit des Hauses zwey Schüsse)

Birg. (fährt zusammen, und ruft mit ausgebreiteten Händen gen Himmel) O hilf! — hilf Herr Gott! und sey jeder armen Seele in diesem Augenblick gnädig!

Kalldorf. (unverzagt) Was wandelt dich an, Birg?

Birg. Ach laß dein Gericht, guter Vater im Himmel, nicht so schrecklich über uns ergehen! O laß es nicht zu, daß das Blut des unschuldig Gerechten an dieser Stätte vorüber rinne! hörten sie's denn nicht, Herr Major?

Kalldorf. (troz der furchtbaren Ahndungen, entschlossen) Man schoß —

Birg. (mit steigender Angst) Man schoß! — und das Leben ihres geliebten theuren Sohnes — er will — O mir vergehen die Sinne! es ist finstre Nacht — er will sie retten — laben, und mein Gebet soll ihn zum Tode einsegnen!

Kalldorf. (faßt Birg in der Entkräftung) Sprich!

sprich aus — was ich ahnde — ich bin gefaßt — gefaßt auf alles! — ruf mir die That, die vollendet, laut zu!

Birg. Ach mein Herr!

Kalldorf Hat er mein Grab mit Fluch und Schande bedeckt? nun, so ist das Maas meiner Leiden voll! (er wankt in Sessel)

Birg. Nein! o nein, mein Herr! was er beginnen wollte, und was seine kindliche Angst, um sie zu retten, vielleicht schon vollführte — ist **nicht Mord** — **nicht Diebstahl**! — er sprach's ja mit so reinem Gewissen — er wills, sie sollten nicht zagen — wenn er fiel, fiel er nicht als ehrloser — **nein**! er selbst will die That vor dem Richterstuhl dort oben verantworten.

Kalldorf. Soll ich denn sinnlos zur Grube fahren? — (mit einem Anblick voll Hoheit) Nein, drück alle deine Geschösse auf mich Ohnmächtigen ab! **dieß** Herz geht jezt geharnischt dem Tode entgegen.

Birg. Unser Thor wird geöfnet! — hier —

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. **Ein Kutscher** stürzt mit ängstlicher Gebärde ein, und trägt ein Kind, das wohl gekleidet ist, auf dem Arm.

Kutscher. (indem er ihn hinstellt) Haben wir hier Zuflucht? oder rennen wir dem Tod in offenen Rachen? — Ach man will gern Hab und Gut — alles **willig** hingeben, man soll sich nur dieses schuldlosen Kindes erbarmen!

Kalldorf. (kalt) Euer Zufluchtsort ist sicher! komm zu mir, Kind! (Adolph geht beherzt zum Major) Man hat zweymal geschossen! Ist etwa Vater oder Mutter dieses Kindes getroffen worden?

Kutscher. (mit Beben) Nein, die Mutter des Kindes und ihre Gefährtin halten ohne Schutz hier im Hohlweg; (sieht sich um) und, wenn sich etwa die Räuberrotte hier versammeln sollte — meine gnädige Frau trägt viel baares Geld bey sich — man soll nur weiter nicht morden! sie will, wenn man's zufrieden ist — ihre ganze Habe redlich theilen, nur soll man um dieses Kindes willen schonen.

Kalldorf. Also ist niemand durch die zwey Schüsse verwundet?

Kutscher. Doch, mein Herr! durch Voreiligkeit unsers Bedienten, der vorn auf dem Bock, wegen der dichten Waldung bewafnet saß, ward der eine Räuber, der meinen Pferden in Zügel fiel, niedergeschossen, der andere aber, der den Wagen um 10 Pistolen auf seine Ehre ansprach, sprang nach dem Schuß wie rasend hervor, wollte den Bedienten durchbohren; er entsprang ihm aber, flüchtete in den Wald, und der Räuber sezt ihm jezt nach.

Kalldorf. Einer davon liegt also doch im Blute?

Kutscher. Er muß ihn gut gepackt haben, denn er stürzte sogleich zu Boden, ohne ein Zeichen des Lebens von sich zu geben.

Kalldorf. Birg! —

Birg. Ihr Sohn lebt, Herr Major — aber — der arme Frey! (mit einem Seufzer gen Himmel) Ach!

Kutscher. (der sich jezt in der Behausung der Räuber gewiß glaubt) So — so! wie ich sehe, sind ihnen also schon die Rädelsführer bekannt — ich will ihnen alles, was wir haben, bringen, vertheilen sie's nach ihrer Willkühr, verhindern sie nur ferneres Blutvergießen.

Ralldorf. Rett er sich in Gottes Namen mit seiner Herrschaft in diese Wohnung, er wird hier Stallung für Pferde und Wagen finden. Birg, geleite sie herein, und wenn ihr an dem Verwundeten noch Zeichen des Lebens spürt, so legt ihn in Wagen, und pflegt seiner.

Kutscher. Wenn er zu retten ist! für Labung sollen sie nicht sorgen, wir sind mit allem versehen.

Birg. Komm er, Freund!

Kutscher. Nun, Adolphgen! bleiben sie unterdessen da, es widerfährt ihnen nichts; wir holen nur die Mama und Antonien. (mit Birg ab)

Adolph. (beherzt) Ja, ja, ich bleibe da! du Alter wirst mir doch nichts zu leide thun?

Ralldorf. (der den Knaben die ganze Zeit an der Hand hatte) Ist dir bange? nein, nein, liebes Söhnchen, fürchte dich nicht, du bist in guten Händen!

Adolph. (streichelt ihm die Backen) Ach du siehst ja so gut aus, und hast so einen schönen grauen Kopf! nicht wahr, du läßt auch meiner Mutter nichts Leids geschehen?

Ralldorf. (freundlich) Nein, gewiß nicht, mein Sohn!

Adolph. Sie giebt euch gern alles, was sie hat; ihr müßt nur nicht auf sie schießen!

Kalldorf. Ach, Gott bewahre! wer wird denn schießen?

Adolph. Aber sag mir nur, warum die Leute gleich mit bloßen Säbeln und Schießgewehr drohen?

Kalldorf. Haben sie das gethan?

Adolph. (treuherzig) Der Spizbube, der zu uns an Wagen kam, wollte nur 10 Pistolen auf seinen Degen von der Mama haben — er wollte es auch wieder geben, Mama sollte nur den Ort sagen, wo er's hinbezahlen sollte. Sie war auch bereitwillig, ihm das Geld zu geben, denn er bat gar zu **wehmüthig darum.**

Kalldorf. (freudig) Nun, mein Sohn?

Adolph. Da schoß unterdessen unser einfältiger Christian nach dem Spizbuben, der bey den Pferden war — gleich sprang der mit seinem Degen auf ihn zu, ließ der Mama das Geld, und weil sie sorgte, man würde mehr schiessen, ließ sie mich durch den Kutscher zu dir tragen.

Kalldorf. O Gott! ich danke dir, daß du mir die reine **Missethat** meines Sohnes durch diesen unschuldigen Mund kund thust!

Adolph. Du wirst doch nicht böse auf mich, alter Vater?

Kalldorf. Nein, mein Kind! (er legt ihm die Hand auf den Kopf) Nimm für diese Bothschaft den Segen eines Lebensmüden!

Vierter Auftritt.

Birg. Vorige.

Kalldorf. Nun, Birg?

Birg. Frey wird nicht wieder erwachen! so eben bringt man den Wagen.

Kalldorf. So erbarme sich Gott seiner Seele, und sein Blut komme nicht über meinen Sohn!

Birg. (voll Andacht) Es komme nicht!

Kalldorf. Verfolgt er den Mörder noch?

Birg. In den tiefsten Wald; so daß ihn keine menschliche Stimme mehr errufen kann. Ach! er sollte seine Hand nicht röther mit Blute färben.

Adolph. (mit bangem Tone) Kommt denn meine Mutter bald?

Birg. Sie wird gleich bey dir seyn. —

Kalldorf. Das gute Kind! führ sie doch mit ihrer Begleiterin in diese Kammer, (deutet rechts) damit sie der Eintritt meines Rache schnaubenden Sohnes nicht zum zweytenmale betäube!

Birg. (zündet das Licht an) Sie mögen sich einige Ruhekůssen aus ihrem Wagen bringen lassen; denn sie sind vom Schreck halb ohnmächtig.

Kalldorf Ja!

Birg. Und ihnen, Herr Major, rieth ich ebenfalls, sich auf ihre Lagerstätte zu begeben; zu fürchten haben sie jezt nichts mehr. Können sie nicht schlafen, so ruhen doch ihre entnervten Glieder.

Kalldorf. (mit schwacher Stimme) Das will ich,

Birg! das Antworten fällt mir allmählig schwer; denn hier — wirds — enger!

Adolph. Willst du denn schlafen, lieber alter Vater?

Ralldorf. (küßt ihn) Ja, mein lieber Sohn, das möcht ich! Tröste deine Mutter — sie hätte hier nichts zu fürchten! Auch sag ihr: daß die kalte Hand eines sterbenden Greises dich in dieser Hütte gesegnet hätte. Gute Nacht, mein Sohn! Gute Nacht, Birg! (er wankt in sein Schlafgemach linker Hand)

Adolph. (indem er ihm mit nassen Augen nachsieht) Der alte Mann macht, daß ich weinen muß! Nicht wahr, du, das ist kein Räuber?

Birg. (indem er das Licht in die Kammer trägt) Nein, Kind!

Fünfter Auftritt.

Adolph. Die Mutter tritt, auf **Antonien** gestüzt, ein. Hernach **Birg.** Zulezt der **Kutscher.**

(Die Mutter erschrickt heftig, wie sie die Wohnung erblickt)

Adolph. (lauft ihr munter entgegen) Erschrick nicht, liebe Mutter! wir sind bey einem frommen, alten Mann. Ich soll dir Trost zusprechen; er hat mich gesegnet.

Antonie. (läßt die Mutter kraftlos auf einen Sessel nieder)

Die Mutter. O mein Sohn! sey du in dieser furcht-

baren Minute mein Fürsprecher. Das Lallen und der schuldlose Blick eines Kindes entwafnen vielleicht mehr als Mutterzähren! (sie blickt um sich) Oh — ich fühls, ich bin hier zuversichtlich in den Klauen der Mörder!

Antonie. Erholen sie sich, gnädige Frau! vielleicht, daß ein menschliches Herz unter ihnen schlägt, das sich unsrer erbarmet!

Die Mutter. Ach, Antonie! nicht Gold, nicht unsre Habe, wird ihre gerechte Wuth besänftigen; denn durch uns ist Einer ihrer Rotte gemordet!

Adolph. O, liebe Mutter! ring doch deine Hände nicht so!

Die Mutter. (umfaßt ihn mit Angst) Nur uns — uns, mein Sohn! soll man nicht von einander trennen! — Wenn ihr Schwert das Herz deiner Mutter durchstößt — und mein geängstetes Leben ausblutet — (ihn heißer umschlingend) o Sohn, so umarme deine gemordete Mutter! gehe zugleich mit ihr hinüber in die Nacht des Todes! du, ohne den ich nicht leben, nicht sterben kann!

Adolph. (in ihren Armen) O du gute, gute Mutter!

(Birg tritt wieder ein)

Die Mutter (erblickt ihn; sinkt Antonien in die Arme) Ach!

Antonie. Die Angst raubt ihnen die Sinne, gnädige Frau! dies Gesicht mordet nicht, denn Mitleid und Theilnahme spricht aus seinem verweinten Auge.

Birg. (traulich ihr sich nähernd) Fürchten sie nichts, gnädige Frau! dieser Zufluchtsort, den sie im Augen-

blick des Schrecks wählen mußten, ist ihnen sichre Freystatt der Ruhe.

Die Mutter (berührt ihn schüchtern) Guter Mann!

Birg. Bequemlichkeit können wir ihnen weiter nicht verschaffen, wenn sie gezwungen wären, aus Ermattung hier zu übernachten!

Die Mutter. Ach! nur sichre Erde, mein Freund!

Birg. Sie sind hier in der Hütte eines armen Verunglückten; auf jeden Fall hielt ich es für rathsam, sich einige Kissen aus dem Wagen in diese Kammer bringen zu lassen, um ihrer so nöthigen Ruhe zu pflegen!

(Der Kutscher bringt eine schwere Chatoulle, einen Flaschenkeller nebst einem weissen Brod)

Birg. Nur hier hinein, guter Freund!

Antonie. (lauft schnell, und langt einen silbernen Becher aus dem Flaschenkeller) Einen Augenblick, gnädige Frau!

Adolph. Fürchte dich nicht, Mutter!

Antonie. (zu Birg) Das ist frisches Wasser, Freund?

Birg. Frisch und kristallen!

Antonie. (gießt den Becher voll, und rührt ein niederschlagendes Pulver hinein, und reichts ihrer Frau)

Die Mutter. Nun, ich empfehle mich seinem treugemeinten Rath — und Gottes Schuz! — Wenn ich also hier zu übernachten gezwungen wär — könnt ich sicher für fernerm Anfall mit meinem Kinde ruhen?

Birg. Bey meinem Gewissen, gnädige Frau!

(Antonie spricht heimlich mit dem Kutscher, der eben aus der Kammer kommt)

Kutscher. Sogleich! (ab)

Die Mutter. Hab er auf alles, was mir zugehört, ein wachsames Auge — ich werde seinen Dienst reichlich belohnen!

Birg. Nur *einen* Schreck, gnädige Frau! werden sie noch zu überstehen haben —

Die Mutter. (schaut ihn ängstlich an)

Birg. Zagen sie nicht! — der, welcher den Mörder dieses unschuldig Getödteten verfolgt — wird bald hier seyn — Er war sein Freund in Unglück und Gefahr; sein Herz wird noch um ihn bluten! — ich werd ihn besänftigen — das werd ich gewiß!

Die Muter. (mit verdoppelter Angst) O Antonie! jezt bin ich verloren! hier, Freund! hier steht meine Chatoulle — hier ist der Schlüssel! ach! es ist **der**, der **nemliche**, der mich so verzweifelnd auf seinen Degen um 10 Pistolen beschwur! Sag er, um Gottes willen, sag er ihm, ich wäre bereit gewesen, sie ihm zu geben — er soll nehmen, was er wolle, was er bedürfe! nur soll er den Mord nicht an uns rächen! hört er's, Freund? wir hätten keinen Theil am Blute dieses Getödteten! (sie sinkt an ihm nieder)

Birg. O liebstes Kind! sie martern sich mit unnöthiger Angst! Es ist kein Räuber — kein Mörder — es ist ein edler Mann, dem Pflicht und Ehre theurer als sein Leben — nur — (er horcht, und hört den kommenden Hauptmann) seinem ersten Ausbruch des Grimms sollen sie sich nicht aussetzen! Er kommt; verbergen sie sich!

Die Mutter. (indem sie hineingehen) Gottes Engel bewach uns!

(Birg macht die Thüre hinter ihnen zu)

Sechster Auftritt.

Birg. **Der Hauptmann** stürzt mit dem bloßen Degen in der Faust herein, und wirft sich voll Verzweiflung auf einen Sessel.

Hauptmann. (in dumpfem Wahnsinn) Birg! riegle fest hinter mir zu! den ganzen Wald entlang verfolgt mich eine verzweifelnde Mutter mit drey verlassenen Waisen; sie wollten ihren Vater von mir zurück! (laut) Ich kann aber keinen Todten erwecken — riegle fest zu!

Birg. O Gott! seine Sinne!

Hauptmann. Bewafne dein Herz gegen ihr Gewimmer, und wollen sie sich an dir anklammern, so stoß sie zurück.

Birg. Mein Herr!

Hauptmann. (steht auf) Ich kann nicht — ich kann nicht! mein von Leiden ausgespannter Vater ist mir näher! trockne mich ab, Birg! Gewand und Gewissen sind mit Blut bespritzt — so soll mich mein Vater nicht wieder sehen!

Birg. Kommen sie doch zu sich!

Hauptmann. Versprach ich ihm nicht — ehe der Hunger seine Augenlieder krümmte, Rettung? — ha ha! ich habe eine Lüge gesagt, eine fürchterliche Lüge!

Birg. Ihr Vater ruht.

Hauptmann. O daß er ruhte, bis der Gerichts-

tag anbräch, und mein gemordeter Frey erwachte! sein Blut, Birg! schwimmt auf meiner Seele, und schreyt himmelan um Rache!

Birg. Ach sende seiner Seele Licht, guter Vater!

Hauptmann. (ruht wieder auf dem Sessel) Oh ich habe wie ein hungriger Löwe seinen verruchten Mörder verfolgt—aber mir entflieht alles! Rettung und Rache!

Birg. Sein Blut haftet nicht auf ihrer Seele!

Hauptmann. Doch — doch, Birg! O es wird so lange bey mir vorüber rauschen, bis jeder Laut meinem Ohr verstummt, bis sich dies Leben endet, das kein Erbarmer im Himmel und auf Erden von mir nimmt!

Birg. Aber, Herr Hauptmann, wie, wenn nun dieses blutige Geschick doch noch Hülfe für ihren Vater aufbewahrt hätte?

Hauptmann. Hülfe für meinen Vater? O täusche mich nicht mit Träumereyen, die meine Blutschuld verdoppeln — und mich zum Selbstmord anfachen! **Menschen** will ich nicht sehen, sie sind verlarvte Tieger! entzieh mir ihren Anblick — denn meine Seele dürstet nach ihrem Blute!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Adolph. Hernach die **Mutter.** Dann **Antonie.**

Adolph (kommt ihm mit einer Rolle Gold entgegen, und kniet vor ihm hin)

Hauptmann. (erschrickt, Birg hält ihn) Ist dies ein Schreckbild meiner Phantasie — oder —

Birg. Nein, es ist wirklich.

Adolph. Hier, du grausamer Mann! schickt dir meine Mutter statt 10—100 Pistolen; du sollst nur barmherzig seyn!

(man sieht die Mutter mit Angstgebärde unter der Thüre ihres Kindes harren)

Birg. Herr Hauptmann, es ist ein trautes Kind! Es gehört der geängsteten Mutter, die in der ersten Bestürzung hier Zuflucht suchte.

Hauptmann. (mit gerolltem Auge) Von deren Wagen mein Frey niedergeschossen wurde?

Birg. Die nemliche.

Hauptmann. (indem er Birg von sich stößt, und das Kind aufrast) Ha, willkommen! (die Mutter sinkt an der Thüre nieder, Antonie beschäftigt sich mit ihr) könnt ich ahnden, daß deine noch zarten Fiebern zu einem menschlichen Teufel aufsproßten? O ich entzög in diesem Augenblick der Hölle dies Opfer!

Adolph. (umarmt ihn weinend) Du siehst mich so wild an, und ich bin dir so gut, und meine Mutter will dir so gern helfen!

Hauptmann. (indem er's heiß an sich drückt) Komm, holder Knabe, und entwafne mich! (mit weicher gebrochener Stimme) Ach Vater der Menschen, erbarme dich meiner! Komm, ich will deine Mutter sehn!

Die Mutter. (stürzt herbey, und vor ihm nieder) Hier liegt sie, mein Herr, uud umfaßt ihre Füße mit Todesangst! — Rächen sie die That nicht an uns — wir haben keinen Theil an dem Blute des ermordeten Freundes.

Hauptmann. (hebt sie auf) Dies Blut klagt nur mich an — Mutter und Kinder rufen dreyfaches Weh über mich, denn er fiel durch mein Verschulden.

Die Mutter. Ach! ich will ja gern Alle retten! — retten, so viel ich vermag! fordern sie! — nehmen sie! meine ganze Habe sey die ihrige — nur schonen sie Schuldlose! — O ich bin selbst tiefgebeugte Wittwe, und reise in der frommen Absicht, einen armen Vater aufzusuchen, und ihn zu retten! (Antonie hat sich ihr genähert) Nehmen sie dies (auf die Rolle deutend) mein Herr; ich bedarf keines Unterpfandes! retten sie sich und die Hinterlassenen ihres Freundes damit!

Hauptmann. (faßt sie mit schwindelnder Ahndung bey der Hand) Und wem hätt ich diese Rettung — diesen so ausgezeichneten Dienst in dieser schrecklichen Minute zu verdanken?

Die Mutter. Seyn sie unbekümmert um den Namen; mein theilnehmendes Herz ist ihr Schuldner. O daß ich vermögend wär, ihre Seelenangst zu mildern —

Hauptmann. (sein Gesicht an dem ihrigen, als ob er ihre Seele durchschauen wollte, mit gebrochenem Ton) Du vermagst es, Schwester! (er sinkt, indem er sie umarmen will, an ihr nieder)

Amalie. (mit lautem Schreck, indem sie Antonien in die Arme sinkt) Gustav! mein Bruder!

Birg. (der diese Gruppe anstaunt) Du frommer, getreuer Gott!

Der Vorhang fällt.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Nachtlicht flimmert noch matt. **Der Hauptmann** liegt in halb ohnmächtigem Schlaf, den Kopf zurück gebogen, in einem Sessel am Tisch. **Antonie** schleicht sachte aus der Kammer mit einem unangezündeten Wachslicht; bleibt unter der Thüre stehen, und läßt eine Repetiruhr schlagen. Hernach **Wehrmann** der Kutscher.

Antonie. (indem sie das Wachslicht am Nachtlicht ansteckt) Erst 10 Uhr, und alles schon im tiefsten Schlaf? ich hätte wenigstens schon Mitternacht vermuthet.

Kutscher. (reißt die Thür ungestüm auf, mit freudigem Jast)

Antonie. Wehrmann, sieht er denn nicht?

Kutscher. Nein Mamsell, ich sehe und höre nicht mehr für Freude!

Antonie. Was ist ihm denn?

Kutscher. Der Mensch draußen im Wagen, der vermeinte Todte, der mir den Pferden in Zügel fiel —

Antonie. Nun ja doch!

Kutscher. Der alte Mann hier aus dem Hause ist so eben beschäftigt, ihm seine Wunde zu verbinden.

Antonie. Dem Getödteten?

Kutscher. Hat Hoffnung, sich völlig wieder zu erholen—der Schuß hat ihm nur die Oberfläche der Hirnschale leicht versehrt — er ist wieder bey Sinnen —

Geben sie mir doch ein Glas Wein und ein wenig Brod, um ihn zu stärken.

Antonie. (freudig) Ach Gott! ja ja, lieber Wehrmann! (nimmt ein Glas vom Tisch) das soll er haben.
(sie geht hinein)

Kutscher. (ihr leise in die Kammer nachrufend) Und nicht wahr, Mamsell, in der Nebentasche am Kutschenfenster, steckt noch das lange Glas Ungarisches Wasser, das sie gestern unterwegs kauften?

Antonie. (bringt ihm Brod und Wein) Ja, lieber Wehrmann, linker Hand! nehm er's — verbrauch er's ganz; fordert nur — was ihr bedürft, lieben Kinder, soll euch gereicht werden.
(der Kutscher geht ab)

Zweiter Auftritt.

Amalie anfangs von innen. Antonie.

Amalie. (noch in der Kammer) Sprichst du, Antonie?

Antonie. Ich bins, gnädige Frau.

Amalie. (kommt heraus) Wenn doch das Fenster zu befestigen wäre, liebe Antonie! der Wind schlägt es ununterbrochen auf und zu; und ich weiß nicht, wo ich meinen Adolph sonst verbergen soll.

Antonie. Wehrmann muß es von außen zu verwahren suchen, denn es hat inwendig weder Wirbel noch Riegel.

Amalie. Mit wem sprachst du denn?

Antonie. O gnädige Frau! sie erwachen zu einer frohen Minute.

Amalie. Ich schlummerte nur mit halbgeschlossenen Augen.

Antonie. Der Mensch, der sinnlos vom Schuß zur Erde niederstürzte —

Amalie. Nun?

Antonie. Und dessen vermeinter Tod ihren guten Bruder fast zur Verzweiflung brachte — erholt sich wieder.

Amalie. (mit aufgehobenen Händen) Antonie!

Antonie. Er ist völlig wieder bey Sinnen. Wehrmann holte ihm so eben einen Labetrank; und der alte Mann hier vom Hause ist um ihn beschäftigt, seine Wunde, die ihn bloß betäubte, zu verbinden.

Amalie. (voll Ruhe) Ach, durch meine trüben Sinne, gutes Mädchen, dämmert wieder heiterer Morgen! Ich glaubte unter Schreck und Angst erliegen zu müssen — und jezt überstürmt mich nie gefühlte Freude!

Antonie. Wie sanft er schlummert?

Amalie. (indem sie den Bruder küßt) Ach der Wonne, dies wiedergeschenkte Leben dem zu verkündigen, der so viel um ihn litt!

Antonie. O ja wohl!

Amalie. (ihn tief betrachtend) Jezt sag, gute Antonie, ob dies Gesicht der That, die wir befürchteten, fähig gewesen wäre?

Antonie. Gewiß nicht!

Amalie. (enthusiastisch) Ob irgend ein Sturm widrigen Geschicks, diese Züge voll Hoheit der Seele aus ihrem Sitz vertilgen konnte? (voll edlen Bewußtseyns)

Was ihn auch in seiner schrecklichen Lage dahin mag gebracht haben, uns anzuhalten? **seinen Offizierdegen hätt' er gewiß wieder gelöst!**

Antonie. Er ist ihr Bruder, gnädige Frau! —

Amalie. (indem sie ihn heiß auf die Stirne küßt) Und auf dieser Stirne thront der Heldengeist unsers würdigen Vaters.

Dritter Auftritt.

Birg. Die Vorigen.

Amalie. (zu Birg, der mit dem leeren Glase eilig eintritt) Nun, guter Alter?

Birg. Gottlob, gnädige Frau! ganz ausser Gefahr — aber noch eine Bitte —

Amalie. Was in meinen Kräften steht, ist gewährt.

Birg. Erlauben sie ihm doch diese Nacht Ruhe in ihrem Wagen. Ich hab keine Lagerstätte für ihn, und der harte Boden möchte seiner Wunde schädlich seyn.

Amalie. O herzlich gern, lieber Freund! nehm er auch die zwey Kissen wieder, die mein Kutscher für uns aus dem Wagen gebracht hat — bedeck er ihn, unterstüz er ihn — ich werde diese Nacht wenig schlafen.

Birg. Nein, das nicht, gnädige Frau! seine Kopfwunde ruht so sanft genug; er ist dort sicherer für dem Anfall des stürmischen Wetters, als in irgend einem Behältniß dieses Hauses.

Amalie. (nach der Kammer zeigend) Und dort, guter Freund! steht mein Wein und Brod; nehm er davon für sich, für seinen Verwundeten, so viel ihm beliebt.

Birg. Wenn sie erlauben, gnädige Frau! das nehm ich mit viel Dank an. (er geht hinein)

Antonie. Die armen Menschen!

Amalie. (indem sie sich umsieht) Leer — einsam — von menschlicher Hülfe entfernt — das Elend muß gränzenlos seyn!

Birg. (mit einem Krüstchen Brod und einem Glas Wein zurückkommend) Das stärkt! — Hm! der, der hier so sanft schläft, hat doch noch vor Mitternacht Wort gehalten!

Amalie. Wie das?

Birg. (weinend) Er selbst aber, und noch ein Schlafender, bedürfen so eines Labetranks! Wenn er erwacht, so erquicken sie ihn damit—für den Andern werd ich selbst Sorge tragen. Auf glückliches Wiedersehn, gnädige Frau! (geht ab)

Amalie. Der gute Mensch! die Freudenthräne zitterte ihm im Auge.

Antonie. Wer mag der Andere seyn?

Amalie. (mit einem Seufzer) Vermuthlich ein trauriger Mitgenosse seines Elends.

(der Hauptmenn wird wach)

Antonie. Ihr Herr Bruder, gnädige Frau!

Amalie. (nähert sich ihm)

Hauptmann. (erblickt sie, und küßt ihre Hand) Wie weit ist's wohl in der Nacht, liebe Schwester?

Amalie. Antonie?

Antonie. Wir sind in der 11ten Stunde.

Hauptmann. Ach die Nacht wird uns lange dau-

ern! — Ob dir denn mit deinem Kinde in dieser Hütte gar keine Lagerstätte zuzubereiten ist?

(Antonie geht in die Kammer)

Amalie. Mein Adolph schläft hier in dieser Kammer so sanft und sicher, daß nicht einmal der Sturm, der durch das offne Fenster tobt, vermögend ist, ihn zu erwecken.

Hauptmann. Der arme Knabe! Birg soll das Fenster zu verwahren suchen.

Amalie. Und mir, guter Bruder! ist es jezt wieder so leicht und wohl, daß ich im Nothfall auf einem Stein einschlaffen könnte.

Hauptmann. (indem er sie nachdenkend betrachtet) Du hier —? (mit einem Seufzer) Ja! stünde der Freude, dich in diesem Labyrinth voll Nacht wieder zu finden, nicht dieser unschuldige Mord entgegen? es wäre der Augenblick eines bessern Lebens!

Amalie. (faßt ihn voll sanfter Freude) Dein treuer Gefährte erwacht wieder.

Hauptmann. (in düstrer Schwermuth) Einst mit uns, gute Schwester, wo mein geängstetes Gewissen ein frohes Urtheil erwartet!

(Antonie kommt aus der Kammer mit Brod und Wein, sie füllt einen Becher)

Amalie. Der Lenker dort oben meint es gut mit uns!

Hauptmann. (wie zuvor) Er heilt und schlägt!

Amalie. Deine Kräfte sind erschöpft; nimm hier einen Labetrank.

Hauptmann. O ja, das sind sie! (indem er den

Becher betrachtet) Ach er meint es wahrlich gut, denn er erhört mich noch vor Mitternacht! (er trinkt) diesen Rest verschwende ja nicht — verwahr ihn heilig! denn hier schlumert ein Lebensmatter. (er stüzt den Kopf)

Amalie. Sey nicht bange — Er kann und wird gelabt werden! — Richte dich auf, Gustav! der Freude unsers Wiedersehens stellt sich kein Schreckbild mehr entgegen. (der Hauptmann sieht sie an) Dein unglücklicher Freund ist nicht gemordet — nein, er ist nur leicht verwundet.

Hauptmann. (indem er sie bey der Hand faßt) Amalie!

Amalie. Willst du dich überzeugen? er schlummert in meinem Wagen.

Hauptmann. Gütiger Gott!

Amalie. Es ist Trost geprüfter Wahrheit — er lebt!

Hauptmann. (mit frölichem Herzen) O trauter Engel! mit dieser Nachricht nimmst du mir eine Last von der Seele, unter deren Bürde mir jede fromme Freude des Lebens ungenossen hingeschwunden wäre. Jezt erst vermag ich's, frey zu athmen! Ja, ich muß die gerettete Seele sehn, und deinem Herzen will ich Trost ankündigen, für den, um die Wege der Allmacht ganz auszufühlen, dein, und kein menschlicher Sinn Kraft genug hat! (er geht ab)

Amalie. (nach einer Pause) Ach nur ein Gedanke voll Trost kann mich ganz aufrichten! und hat mein Wandel und mein allnächtlich Gebet deine Huld erweicht? O so laß es zu, guter Gott! auf dieser Welt

noch den wieder zu finden, um dessen Verzeihung und Segen ich diese gefahrvolle Reise antrat.

Antonie. Vielleicht, gnädige Frau! daß sie dieser Trost erwartet.

Amalie. Ach nein Antonie! ich will diesen paradiesischen Traum schwinden lassen, denn das unerfüllte Erwachen ist zu schrecklich! Denk nur, nach 6 Jahre langem Harren nicht ausspähen zu können — wo, und ob er noch lebt?

Antonie. Ihre Reise, gnädige Frau! ist ja morgen geendet; und lebt er ausserhalb der Residenz, so sind sie doch gesichert, seinen Aufenthalt durch irgend einen seiner ehemaligen Freunde zu erfahren.

Amalie. Gutes Kind! als ob ich nicht seit einigen Jahren alles, was ihn nur entfernt angieng, mit Briefen überhäuft hätte! — O dieser Gedanke ist noch ein bitterer Kelch!

Vierter Auftritt.

Der Hauptmann. Die Vorigen. In der Folge **Birg.**

Amalie. (zum Hauptmann, der traulich eintritt) Bist du nun beruhigt?

Hauptmann. Ich bin's! und so eben reitet dein Kutscher dem Bedienten nach, den ich mit so gerechter Wuth in den Wald hinein verfolgte.

Amalie. Der arme Tropf! er ist sonst treu und gut.

Hauptmann. Es war tollkühn!

Amalie. Das war es; er mag aber auch redlich dafür gebüßt haben?

Hauptmann. — Indessen haben wir seiner Bravour unsre Zusammenkunft zu verdanken; und sie erspart mir zugleich eine lange vergebliche Reise, dich auf deinem Wittwensitz aufzusuchen. (Amalie stuzt; er reicht ihr den Brief) Ist dir die Handschrift bekannt?

Amalie. (voll Verwunderung) Mein lezter Brief! (in heissen Thränen) Ach mein Vater?

Hauptmann. Lebt!

Amalie. (außer sich) O, aus Barmherzigkeit, guter Gustav, wo? wie?

Hauptmann. Beruhige dich, du sollst es erfahren.

Amalie. Eine meiner redlichsten Freundinnen aber, schrieb mir noch vor einem Jahre, daß alle ihre Bemühungen, seinen Aufenthalt zu erforschen, fruchtlos wären; er sey fort, und kein Mensch wisse wohin!

Hauptmann. Seit anderthalb Jahren stand ich in Sächsischem Dienst als Capitain bey einem Freycorps; aber der Friede machte mich wieder zum Bettler.

Amalie. Auch deinen Aufenthalt hab ich seit meiner Entfernung nicht erfahren können.

Hauptmann. Ich war unstät — zum Glück ward mir noch einige Tage vor unserer Entlassung dein Brief, unter der Addresse unsers Vaters, von der Post zugeschickt —

Amalie. Alle übrigen hab ich wieder zurück erhalten; und da mir der lezte unbeantwortet blieb, faßte ich sogleich den unerschütterlichen Entschluß, mich mit meiner ganzen Habe an baarem Gelde reisefertig

zu machen, um mich persönlich aus aller marternden Ungewißheit zu reißen.

Hauptmann. Du wagtest viel, Schwester! der Zeitpunkt ist gefährlich zum reisen; du hast die Probe!

Amalie. Die Veranlassung, mein baares Geld mitzunehmen, war die Ankündigung des Gutverkaufs Wölbingen, meines Vaters ehemaligen Rittersitzes, die ich in öffentlichen Blättern fand.

Hauptmann. (mit Verwunderung) Und du wärst wirklich vermögend, von dem dir hinterlassenen Erbe, die verlangte Summe zu entrichten?

Amalie. Ach! mein einziger Kummer ist nur der, daß mir kein anderer in dem Kauf zuvor gekommen, damit ich mit dem dort lebe und sterbe, wo ich gebohren und erzogen wurde.

Hauptmann. (indem er zufällig die Hände faltet) Das ist Segen unsrer hiernächst schlummernden Mutter.

(Birg tritt ein)

Amalie. Wie weit bin ich denn noch von ihrem Grabe entfernt?

Birg. Ihrer Mutter? eine kleine halbe Stunde. Hätten wir Mondenhelle Nacht, wie gestern, so könnten sie von dem erhöhten Kirchhofhügel den weißen Marmor herüber blinken sehn.

Amalie. Ach Bruder! und wer ist denn der Bewohner dieser Hütte?

Birg. (in die Kammer zum Major gehend)

Hauptmann. (nachdem er sie eine kurze Pause ins Auge gefaßt) Du bist hier in der Hütte eines armen

Mannes, der aus Unmuth über das schrecklichste Menschengeschick diese Einöde zu seinem Aufanthalt wählte, und der, troz allen Verfolgungen, es doch noch so redlich mit seinem Mitgeschöpf meinte, daß er von dem lezten Rest seiner Habe, dies kleine Obdach an sich kaufte, das er Freystatt müder Pilger nannte.

Amalie Sonderbar!

Hauptmann. Er nahm hier Unglückliche auf — erquickte arme Reisende, mit dem, was er besaß, so lange, bis er endlich selbst Tage lang hungern mußte, und den schrecklichsten Entschluß faßte, ohne alle menschliche Hülfe sein Leben zu beschließen.

Amalie. (in geängsteter Spannung)

Birg. (ist unterdessen wieder aus der Kammer gekommen, nimmt Brod, füllt den Becher mit Wein) Gnädige Frau —

Amalie. O labt und stärkt!

(Birg geht mit Brod und Wein in des Majors Kammer)

Hauptmann. (mit steigendem Affect) Gleiches Unglück führte uns zusammen! das meinige rührte ihn so sehr! — diese Hütte — das Lezte, was er besaß! — diese Hütte both er feil für eine Mahlzeit! — Es ist Mitternacht — und noch hungert der Greis!!

Amalie. O Teufel von Menschen!

Hauptmann. Verzweiflung reißt mich fort, um ihn zu retten! Ehre und Gewissen begleiten mich. Ich fall den Wagen an, drohe Tod — meiner eigenen Schwester! und — Weib, du hast den Angriff eines

Verzweifelnden überstanden! — sey Mann in dieser großen Minute! **Du rettest und labest jezt deinen hungernden Vater!**

Amalie (sinkt entkräftet an seine Brust) O barmherziger Gott!

Hauptmann. Amalie! feyre diesen Augenblick mit Muth und Andacht!

Amalie. (blickt auf) Ja!

Hauptmann. Komm dem jezt durch weibliche Entschlossenheit zuvor, den dieser unerwartete Aufschluß des Schicksals in deinen Armen entseelen könnte! (reicht ihr einen Sessel)

Amalia. Ich will auffordern, was in Menschen Kräften steht!

Hauptmann. Steh jezt seinem Anblick unerschüttert! laß **den** Gedanken: Ihn vor seinem Ende **ganz glücklich** gerettet zu wissen, dir neue Lebenskraft durch deine Adern gießen.

Amalie. (mit sammelnden Kräften) Dies Gefühl, guter Gustav, ist über alles Erdenglück zu weit erhaben, als daß die unvorbereitete Seele nicht darunter erliegen müßte.

Hauptmann. (sieht sich um) Gott stärke euch beyde in dieser Minute! hier kommt dein Vater. (er geht ihm entgegen)

Fünfter Auftritt.

Von Kalldorf von Birg unterstüzt. Die Vorigen. Hernach Antonie mit Adolph.

(Kalldorf läßt sich auf dem Sessel nieder, den ihm der Hauptmann zurecht rückte. Amalie will auf — fällt aber wieder in den Sessel zurück)

Kalldorf. (mit heiterm Blick) Sie haben dieser Hütte große Wohlthat erzeigt, Madam!

Amalie. (mit zerschlagenem Ton) Nicht mehr, als was der Mensch verpflichtet ist, seinem unglücklichen Mitgeschöpf zu leisten.

Kalldorf. Sie sind bey Unglücklichen — (der Hauptmann tritt hinter des Vaters Stuhl) und der, welcher sie um Hülfe anfiel, ist mein eigner Sohn; ein Mann von Pflicht und Ehre.

Amalie. Das bin ich überzeugt.

Kalldorf. Zagen sie nicht Madam! Sie sind hier zwar unter armseligem aber sicherm Obdach.

Amalie. Gewiß!

Kalldorf. Und wollen sie, wie ich ihnen aber treugemeint mißrieth, ihre Reise diese Nacht weiter fortsetzen, sie sollen durch alle Gefahr geleitet werden.

Amalie. (der das Herz immer bänger schlägt) Nein, würdiger Mann! ich werde hier den Tag erwarten.

Kalldorf. Wo haben sie ihr Kind hingebracht?

Amalie. In diese Kammer.

Kalldorf. Das laß ich nicht zu! Es ist dort der Wuth des Wetters ausgesezt. Birg, trag es in diese Kammer. (Birg geht in die Kammer, wo Adolph schläft)

Amalie. Bis jezt schläft es noch, um alles unbekümmert.

Kalldorf. Bereiten sie sich hier Ruhestätte, dort möchte ihre und ihres Kindes Gesundheit leiden; die Nacht ist kalt und stürmisch! — Nun, mein Sohn!

Hauptmann. Die Vorsicht wacht, mein Vater! der schwerste Stein ist mir von der Seele gewälzt.

Kalldorf. Welcher?

Hauptmann. Mein Frey erwachte wieder von seiner Wunde; der Schuß hat ihn nur betäubt, nicht getödtet.

Kalldorf. (froh) Gottlob! das erleichtert unser Gewissen zur morgenden Reise. Wo hast du ihn verwahrt?

Hauptmann. Hier diese Dame war so geneigt, ihm diese Nacht Ruhe in ihrem Wagen zu gewähren.

(Birg mit zwey Kissen in des Majors Kammer gehend. Hinter ihm Antonie, auf deren Arm Adolph fest schläft)

Amalie. (indem sie ihn küßt) Ach mein Sohn! du schläfst unter Gottes Schirm!

Kalldorf. (indem das Kind bey ihm vorbey getragen wird) Guter Knabe! du verträumst eine Nacht, welche deiner armen Mutter die Angststunde deiner Geburt wieder zurückrief! (er küßt ihn) Schlaf sanft!

Birg. (der heraus kommt) So schläft er sicherer!

(Antonie geht mit Adolph hinein)

Kalldorf. Madame! wollen sie Ruhe bey ihrem Kinde genießen? sie sollen durch nichts beunruhigt werden.

Amalie. (indem sie ihren Vater mit Angst und Liebe

betrachtet) Ach! hier bin ich in einer Freystatt, nach welcher mein Herz schon lange schmachtete.

Kalldorf. Ehedem war hier Freystatt Verunglückter! aber Menschen und Geschick hätten sie heute fast in eine Mörderhöhle verwandelt! (der Hauptmann trocknet sich den Schweiß von der Stirne) Verstatteten es Zeit und Kräfte —

Amalie. — Was ich schon weiß, würdiger Mann, ist vermögend, mir das Herz zu zermalmen! und da ein günstiges Geschick mich in Stand gesezt hat, ihnen ihre Leiden lindern zu können, so athme ich der festen Zuversicht, daß sie meine liebevolle Hülfe nicht ausschlagen.

Kalldorf. (gerührt) Ich bin arm, und verlasse mit Tages Anbruch diese Einöde.

Amalie. (in Thränen) Und wenn ich ihnen nun aus Dankbarkeit für mein gerettetes Leben, für diese väterliche Besorgniß für mich und mein Kind, auf dem hier nächstliegenden Rittersitze Wölbingen, einen bequemern Aufenthalt für ihr Alter verschafte, bedürften sie dann wohl einer weitern Reise?

Kalldorf. (starrt sie eine Zeitlang sprachlos an) Sprechen sie mit wachem Sinn, Madam?

Amalie. (mit Energie, in welcher sie alle Kräfte zusammen rafft) **Mit blutendem Herzen und wachen Sinnen!!** — denn ich reise in der Absicht, dies öffentlich feil gebotene Gut an mich zu kaufen, (indem sie näher zu ihm tritt) um auf deren Grabe auszuweinen, die meine Geburt tödtete; (mit erhöhter Stimme

Stimme voll Schmerz) um dir, mein Vater, einst dein brechendes Auge zuzudrucken, aus welchem ich jezt noch Verzeihung und Segen lese! (sie stürzt zu seinen Füßen)

Hauptmann. (fällt auf der andern Seite nieder, und ruft Ralldorf, dem die Sinne schwinden, zu) Ihre Amalie!

Ralldorf. (zugleich mit schwachem Tone) Jezt laß mich sterben, mein Gott und Vater!

Birg. (faltet die Hände, und betrachtet die Gruppe) Nur ich harrte deiner Hülfe, und so weidet sich mein Auge noch in dieser schrecklichen Nacht?

Ralldorf. (indem er wieder athmet, und die Augen aufschlägt) Du warst es doch, meine Tochter! die mir erschien?

Amalie. (indem sie einen heißen Kuß auf seine Lippen drückt) Ihre Amalie ist in ihren Armen!

Ralldorf. O der Seligkeit! (indem er Birg erblickt) Hier diesem treuen Wächter meiner irrenden Seele, dank ich diesen Augenblick — und einst mein frohes Erwachen.

Amalie. (indem sie Birg, und der Hauptmann den Vater umarmt) Dein Lohn sey dir gewiß, redlicher Freund!

Birg. Ich bin durch festes Vertrauen schon belohnt; und wollen sie meinem Alter die höchste Wohlthat erzeigen, so lassen sie mich jezt in dieser Hütte sterben.

Ralldorf. Du bleibst bey mir, Birg!

Birg. Nein, Herr Major! sie haben hier Freunde, die es so treu, wie ich, mit ihnen meinen! be-

gleiten sie morgen ihre Amalie, und kehren sie dann glücklich zurück auf ihr ehemaliges Wölbingen.

Hauptmann. Er will sich jezt trennen?

Birg. Nein, ich will das losgerißne Schild wieder aushängen, und jeden Dürftigen, der diese Pilgerfreystatt anspricht — nach Kräften laben.

Amalie. Treue, gute Seele! oft werden wir in deine Hütte herüber wandeln; oft das Fest unserer Rettung bey dir feyern, und dir deine lezte Stunde erleichtern.

Birg. (in heißen Zähren) O so erwart ich mein Ende mit Freuden! und — Herr Major! (indem er seine Hand mit Thränen nezt) jedem Wanderer, den ich aufnehme, und dem Gott — ein Herz ins Gesicht schrieb — erzähl ich, was hier geschah, und preise den, der uns in dieser Einöde nicht verschmachten ließ — jedesmal mit einer freudigen Thräne.

Helene Tschacher
Buchbindemeisterin
84048 Ebrantshausen
Telefon 08751-9990

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beil, Johann David,

Die Einöde ein Schauspiel in 4 Aufzügen

Mannheim 1809

P.o.germ. 89 bc
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10105253-2